



Aktive Senioren

Das Magazin
für Schwerte

15. Jahrgang
Ausgabe 59
Juni 2002



Der Bahnhof von Schwerte um 1910. Im Vordergrund (links) besteht noch das Kasino der Nickelwerke.

- **Bahnhofsumbau 1905/1906**
- **Teil V: Bevor die Märker kamen; Im Zeichen von Löwe und Rose**
- **Unterschiedliche Ansichten**
- **Jürgen Velthaus**
- **Das Gästebett**
- **Städterätsel**



Was ich noch sagen wollte. . .

Warum, so frage ich mich, muss es immer erst zu schrecklichen Ereignissen kommen, bevor Durchgreifendes geschieht? Warum müssen die Menschen immer erst durch Katastrophen wacherüttelt und zu Taten bewegt werden, obwohl sie schon lange wissen, dass etwas nicht in Ordnung ist und verbessert oder beseitigt werden muss? – Werden sie dann plötzlich von Unfassbarem überrascht, das unübersehbaren Schaden anrichtet und unzählige Menschen ins Unglück stürzt, folgt nach Tränen und Trauer eine hektische Suche nach Ursachen und Schuldigen. Jüngstes Beispiel ist die fürchterliche Bluttat vom 26. April 2002 im Gutenberg-Gymnasium in Erfurt. Ein 19-jähriger, ehemaliger Gymnasiast stürmt mit einer Schusswaffe in das Schulgebäude und erschießt 16 Menschen, bevor er sich selbst das Leben nimmt. Ein junger Mensch läuft Amok und richtet ein unbeschreibliches Blutbad an.

Erschüttert stehen die Eltern vor den Folgen der Tat ihres Sohnes, die sie nicht begreifen können. Seine Mitschüler sind schockiert und verstehen nicht, dass so etwas an ihrer Schule geschehen konnte. Die breite Öffentlichkeit trauert um die Toten und Hinterbliebenen. Politiker aller Couleur bekunden ihr Mitgefühl und den Vorsatz, alles zu tun, um die entstandene Not zu lindern, die Ursachen zu ermitteln und, soweit wie möglich, Vorsorge vor Wiederholungen zu treffen, was ihnen, so hoffe ich, auch gelingen möge.

Wir alle, insbesondere wir älteren Menschen, sind betroffen, traurig und besorgt über dieses Ereignis, das sich ja in den Alterskreisen unserer Enkel abgespielt hat, aber hoffentlich ein Einzelfall bleiben wird. Anderenfalls stünden wir vor einem Scherbenhaufen, als Ergebnis jahrzehntelanger politischer und gesellschaftlicher Versäumnisse. Einen nicht unwesentlichen Anteil an diesem Dilemma sehe ich aber auch in der täglichen Überfütterung mit Horror- und Gewaltszenen durch die Medien, was eine erschreckende Sensationslust und Gefühlskälte hat aufkommen lassen. Insbesondere bei heranwachsenden Menschen besteht die Gefahr der Nachahmung und Einbildung, es handele sich hier um Normalität.

Die Kriminalstatistik weist nach, dass die Straftäter leider immer jünger werden, und das spricht für sich.

Wenn man jetzt intensiv nach Ursachen forschen will, die zu Gewalt und Verbrechen führen, braucht man nicht weit in die Ferne zu schweifen. Beispielsweise sind die Probleme an den Schulen nicht erst seit heute bekannt, doch was ist dagegen unternommen geworden? Bei dieser Frage muss sich nicht nur die Schule, sondern auch das Elternhaus angesprochen fühlen. Hier geht es um das Wohl junger Menschen, die fürs Leben geschult und gerüstet werden wollen und sollen. Dabei ist ein Miteinander aller Beteiligten unverzichtbar und in jedem Falle fruchtbarer, als ein gegenseitiges Ausspielen eigener Rechte. Aber ein Erfolg ist wohl kaum zu erreichen ohne Einhaltung einer gewissen Disziplin und Ordnung. Doch wie ist es damit in vielen Schulen und Elternhäusern bestellt? Zwar ist es schon immer so gewesen, dass Kinder zu Hause und in der Schule die Reizgrenzen der Erwachsenen abzuklopfen und Vorteile abzutrotzen versuchen. Aber werden heute in manchen Bereichen den Kindern nicht viel zu viele Freiheiten gewährt, die nicht selten in Zügellosigkeit ausarten, denen die Erwachsenen dann leider häufig machtlos gegenüberstehen? In beschmierten Wänden, zum Beispiel, habe ich beim besten Willen noch nie eine akzeptable „freie Entfaltung der Persönlichkeit“ erkennen können. Aber das ist ja nur eines unter vielen Beispielen. Was unternimmt man denn wirksam gegen Drogen und Gewalt an den Schulen, die den Nährboden für Verbrechen schaffen können? Welche Möglichkeiten besitzt überhaupt noch das Lehrerkollegium, um sich in einer Klasse den Störenfriedern gegenüber durchzusetzen? Meine bisherigen Informationen darüber sind nicht gerade erfreulich. Der Beruf des Lehrers dürfte danach ab einer gewissen Altersstufe der Schüler wirklich keine Freude bereiten. Wen wundert es da, dass das Bildungsniveau der Schüler in Deutschland inzwischen zum internationalen Schlusslicht geworden ist und die Wirtschaft qualifizierte Mitarbeiter aus dem Ausland anwerben muss, obwohl es hier ein Heer von Arbeitslosen gibt?!

Arbeit- und hilfesuschende Menschen erfahren allzu oft, dass sie mit ihren Anliegen, welcher Art diese auch sein mögen, auf kalte Schultern stoßen: Überall fehlen die Gelder und jeder ist sich selbst der Nächste. Das frustriert jeden mit der Zeit und fördert unüberlegtes Handeln.

Bei der Suche nach Ursachen von Gewalt und Verbrechen, sowie nach Möglichkeiten ihrer Bekämpfung sollte man somit dort beginnen, wo den Menschen die Hoffnung auf Zukunft fehlt.

Der Aufwand hierfür dürfte nicht unerheblich sein, vorbeugen wäre in jedem Falle besser gewesen. Bei der Beschaffung der Mittel hierfür, sollte jeder bei sich selbst beginnen und bedenken, je mehr er vom Staat fordert, umso mehr liefert er sich ihm aus. Denn dessen Leistungen werden ja mit unseren Steuergeldern bezahlt. Also, wo immer es statthaft und möglich ist, selbst tätig werden und zwar freiwillig!

Auch diejenigen, denen politische Verantwortung übertragen worden ist, sollten, bevor sie sich entschließen, höhere Steuern einzuführen oder staatliche Pflichten zu schmälern oder zu streichen, sich umsehen, wo es Möglichkeiten gibt, bei sich und im eigenen Hause zu sparen und Mittel freizusetzen.

Einige Beispiele:

- Wie wär's, wenn man sich zu einer Halbierung der Parlamentsstärken entschließen könnte? Der hohe Stand der Technik hat doch überall Rationalisierungsmaßnahmen ermöglicht.
- In der freien Wirtschaft muss jeder, der Schaden verursacht, diesen auch selbst ersetzen. Wie sieht es da in der Politik und deren Verwaltungen aus, die ja seit geraumer Zeit sich bemühen, wie gute Service-Unternehmen zu arbeiten?
- Würde nur die Hälfte dessen eingespart, was der „Bund der Steuerzahler“ immer wieder an Verschwendung von Steuergeldern aufdeckt, es soll sich jährlich um ...zig Milliarden handeln, wäre manches Haushaltsdefizit beseitigt. Warum werden da keine Fachleute eingesetzt? Ein Unternehmen wäre an diesem Mangel längst zugrunde gegangen.

Ich könnte weitere Punkte aufzählen, aber es fehlt hier leider der Platz.

Als Mitglied der AS-Redaktion habe ich mich kürzlich einem Wochenkurs der Kreispolizeibehörde Unna, Kommissariat Vorbeugung, unterzogen. „Senioren helfen Senioren“ lautete das Motto, aber auch „einmischen und helfen“. Dort wurden wertvolle Hinweise und Anleitungen gegeben zur Vorbeugung gegen Angst und Gewalt. „Einmischen und helfen“ nehme ich beim Wort und möchte es auch auf den hier angesprochenen Bereich angewendet sehen. Wir sollten viel öfter Probleme der Jugend aufgreifen und uns einmischen, wo immer es möglich ist. Wenn wir etwas zu ihrer Vermeidung beitragen können, dann helfen wir auch uns Älteren, die wir ja eines Tages auf die Jüngeren angewiesen sind. Daher können wir nicht untätig zusehen, wenn das Alter von Straftätern immer jünger wird. Ich musste einmal die Wurzeln dieses Übels hier hervorheben. Und wenn ich vom 13.5. bis 15.5.2002 als Vertreter der „AS“ wieder der Einladung des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung folge und in Berlin an der Fachtagung der Seniorenpresse teilnehme, werde ich vorab dieses Manuskript den zuständigen Stellen zuleiten. Ich hoffe, darauf zufriedenstellende Erwidierungen zu erhalten, die in der nächsten Ausgabe veröffentlicht werden können.

Es wäre schön, wenn meine Worte gute Früchte tragen und viele unserer Leser motivieren würden, Mitstreiter zu werden in dem Bemühen, das soziale Klima in unserem Lande und mit ihm das Sicherheitsgefühl zu verbessern. Es gibt, trotz aller sozialen und parteipolitischen Unterschiede doch so viel Gemeinsames, das uns verbinden kann, um vereint gegen Gewalt und Verbrechen anzugehen.

Horst Reinhard Haake

Das ist ja wie zuhause...

von Helga Köster-Wais

Fast jeder hat es schon einmal erlebt: ein Geruch, ein bestimmter Gegenstand, ein Musikstück rufen Erinnerungen in uns wach, lassen plötzlich Ereignisse, Lebensphasen wieder lebendig werden, die längst vergessen schienen. Eine Fülle von Eindrücken kommt wieder an die Oberfläche, Empfindungen unterschiedlicher Art können ausgelöst werden, manchmal fügt sich ein Erinnerungspuzzlestück an das andere.

Diese Art von Erfahrung führte dazu, dass wir im Frühjahr 2002 damit begannen, einen „Erinnerungsraum“,



eine „Gute Stube mit Küche“ im Johannes-Mergenthaler-Haus einzurichten. Die Idee dabei war, entsprechend unserem Pflegeleitbild, welches sich an der Lebensgeschichte unserer Bewohner/innen orientiert und den Menschen in seiner Ganzheit sieht, einen Raum zu schaffen, in welchem der Erinnerung sozusagen auf die Sprünge geholfen werden kann.

Vor allem aber einen Raum, in dem ein alter Mensch sich ganz einfach wohlfühlen kann, weil ihm so vieles bekannt und vertraut ist.

Wenn im gemeinsamen Erinnern Vergangenheit wiederbelebt wird, tritt die individuelle Geschichte eines Menschen hervor, seine Lebenserfahrungen werden ernstgenommen, wertgeschätzt, andere Menschen bringen ihm Interesse entgegen. Es kann gemeinsam gelacht, vielleicht auch einmal geweint werden. Für einzelne wird es möglicherweise ein Ort der stillen Rückbesinnung.

Der Raum steht all unseren Bewohner/innen offen, er liegt im Souterrain unseres Hauses. Auch die an einer Demenz erkrankten Menschen, die sich oft über Sprache gar nicht mehr mitteilen können, werden durch das Hantieren mit vertrauten Alltagsgegenständen sehr angeregt. Wohlbefinden, Freude, Wiedererkennen stellen sich ein. Typische Bewegungsabläufe sind wie von selbst möglich - das Drehen einer Kaffeemühle zum Beispiel; unser Schmuckstück, ein alter echter Küchenherd, kann bestaunt werden, mit dem Strohbesen wird spontan der Boden gefegt...

Wir Mitarbeiterinnen werden den Raum in unterschiedlicher Weise mit unseren Bewohner/innen nutzen: in kleinen oder größeren Gruppen, spontan oder in regelmäßiger Weise, zum Kaffeeklatsch oder zur gezielten Gedächtnisarbeit.

Die Basis ist geschaffen in Gestalt des alten Herdes, alter Sessel und Sofas, der alte Schrank und das Sofa sowie ein Radio sind vorhanden, ebenso altes Kochgeschirr. Aber das Suchen und Sammeln geht weiter: besonders kleinere Alltagsgegenstände benötigen wir noch dringend! Sollte unsere Idee Sie ebenso begeistern



wie uns und sollten wohlmöglich noch alte Schätze unbeachtet bei Ihnen schlummern- bei uns würden sie gebührende Beachtung finden... Im Folgenden unser Wunschzettel:

Hüte, Haarnetze, Lockenwickler, Handtasche, Spitzentaschentücher, alte Kinokarten, Rasierzeug, Kopftücher, alte Fotos, Fotoapparate, Schiefertafel und Schwämmchen, Federmäppchen, Nähkasten, Bettflasche, Puppen, Puppenstube, Waschbrett, Uralt Lavendel, Holzwäscheklamern u.v.m.

Kontakt über Frau Lehmann-Unland, Tel.: 02304/2411023 oder Frau Köster-Wais, Tel.: 02304/2411013 oder 16

Helga Köster-Wais, Ergotherapeutin, Tagesgruppe im Johannes-Mergenthaler-Haus

Unterschiedliche Ansichten

von Wilma Frohne



Der Mensch ist ein Gewohnheitstier. Der Beweis: am Sonntag lag auf meinem Postkasten, mit der Rückseite nach oben, ein Glückspfennig. Ich musste tatsächlich zweimal hinsehen um sicher zu sein. Kaum zu glauben, da wir erst seit Anfang des Jahres die neue Währung haben.

Schuld daran war das Eichenlaub, dass ja auch auf unserem neuen Kupfer ist.

Kürzlich entdeckte ich in meinem Portemonnaie ein 2-Cent-Stück mit einem Edelweiß. Natürlich wollte ich wissen, zu welchem Land es gehört. Zuerst kam ich auf Bayern, doch der Freistaat Bayern hat ja keine eigene Währung.

„Mit Bergen muss es aber was zu tun haben, vielleicht Österreich oder Italien.“ Es war bzw. ist ein Österreicher. **Österreich** prägt auch Enzian, Alpenprimel, Stephansdom, Schloss Belvedere, Wiener Sezession sowie Mozart und Berta von Suttner - 8 Münzen und jede mit einem anderen Motiv!

Nach den Sommerferien, wenn die verschiedenen Euro-Münzen „angewandert“ kommen, wird es landschaftlich bunt in unseren Portemonnaies werden.

Die Papiereuros, die Banknoten, sind für alle Länder identisch. Größen, Ränder und Vorderseiten der Münzen ebenfalls – indes die Rückseiten!!! Dort erfreuen uns Porträts von gekrönten Häuptern, Damen und Herren aus Literatur und Geschichte, Bauwerke, Schiffe, Blumen und Bäume.

Hartgeld bringt für Fälscher nicht genug, trotzdem finde ich die unterschiedlichen Prägungen rätselhaft und aufregend.

Mit den Münzen unserer westlichen Nachbarn **Holland, Belgien** und **Luxemburg** halten wir die Häupter ihrer Konigshauser in Händen: Beatrix, König Albert II. und Erbrprinz Henri.

Spaniens König Juan Carlos I ist nur auf den Euros, Kupfer und Gold überlässt er der Wallfahrtskirche Santiago de Compostella und Miguel de Cervantes, dem Autor von Don Quixote.

„Land“ **Vatikan** verewigte seinen Papst Johannes Paul II. auf allem Metall.

Das National-Symbol, „Die Harfe“, spielt **Irlands** Münzen.

Für **Finnland** kämpft ein auf den Hintertpfoten stehender Löwe mit dem Säbel gegen einen unsichtbaren Gegner, das

1-Euro-Stück zieren allerdings wegfliegende Schwäne und 2-Euro die nordische Blume, bekannt als Molt- oder Torfbeere.

Griechenlands Kupfer ist geschmückt mit Schiffen und das Gold mit einem Feldherrn in drei Varianten. Und die weise Eule des 1-Euro-Stücks, sie berät bestimmt die auf dem Stier reitende Dame des 2-Euro-Stücks.

Portugal zeigt die Darstellung seiner Windrose und Tempelritterkreuze zusammen mit dem altertümlichen Schriftzug „Portugal“.

den 5 Cent und der Vitruvianische Mann von Leonardo da Vinci auf der 1-Euro-Münze ist klar, aber die anderen Motive sind für „Ausländer“ schwer zu erkennen. Gleiches gilt für das **Deutsche** Messing. Wir wissen, dass jenes staksige Gebilde mit dem Krönchen unser Brandenburger Tor ist.

Und **San Marino**, der kleine Staat, bietet 8 Motive in Miniform. Was so ein kleiner Flecken alles hat!?

Um die Rückseiten besser verstehen zu können, ist dennoch eine Reise in das Land nicht erforderlich. Lexikon oder



Bei **Monaco** ziert 2-Euro das Porträt Fürst Rainier III., aber den 1-Euro teilen sich Vater und Sohn. Das Siegel derer von Grimaldi können wir, das Volk, auf Gold und ihr Wappen auf Kupfer bewundern.

Frankreich stellt Kupfer der Marianne zur Verfügung, Gold der Saerin, dem traditionellen französischen Munzelement und dem Baum, dem Symbol für Wachstum, Natur, Leben und Dauerhaftigkeit, das 1 bzw. 2-Euro-Stück.

Italien hat jede Münze mit einer anderen Rückseite versehen. Das Kolosseum auf

Reiseführer unterrichten prima. Was beim Nachschlagen in Büchern allerdings fehlt, ist der landestypische Geruch. Sein Erschnuppen ist vielleicht in einem Spezialitätenrestaurant möglich.

Wie auch immer. Ich werde, jedenfalls vorerst noch, mein Geld genau betrachten und entdecke ich einen „Ausländer“, mich bequem im Schaukelstuhl in sein Land träumen. übrigens heißt unser alter Spruch vom geehrten Pfennig jetzt:

Wer den Cent nicht ehrt, ist des Euros nicht wert.

Bevor die Märker kamen

Aus der Vorgeschichte der Grafen von Altena-Mark und Isenberg
und der Entstehung der Grafschaften Mark und Limburg

Teil V: Adolf, Arnold und Friedrich von Altena, im Zeichen von Löwe und Rose

Das Jahr 1180 markiert nicht nur den Tod des Grafen Everhard von Altena, sondern steht auch für den bedeutendsten Einschnitt in der deutschen und westfälischen Geschichte: den Sturz Heinrichs des Löwen und die Aufteilung seiner beiden Herzogtümer Bayern und Sachsen. Zugleich stehen wir hier an der Schwelle eines ausgehenden Zeitalters, dem Hochmittelalter, dass 17 Jahre später, mit dem Tode Kaiser Heinrichs VI., dem Sohne Kaiser Friedrich Barbarossas, sein Ende finden wird. Mit dem Niedergang der kaiserlichen Macht und dem Beginn des Schismas im Reich dämmert eine neue Ära herauf: das Spätmittelalter, in dessen Geschichte die Grafen von Altena und die Grafen von Berg eine wichtige Rolle spielen. Da wir uns hier an einer Schnittstelle der Geschichte befinden, müssen wir die nachfolgenden Ereignisse ausführlicher behandeln, als zunächst vorgehen, und in das Jahr 1176 zurückblenden.

Zu diesem Zeitpunkt besaß Herzog Heinrich der Löwe eine quasi königgleiche Stellung im heutigen Nord- und Mitteldeutschland, und hatte schon einen Großteil der sächsischen Fürsten seiner Herrschaft unterworfen. Stets hatte ihm Kaiser Barbarossa den Rücken freigehalten, doch als der Kaiser in diesem Jahr, auf seinem 5. Italienzug, Heinrich den Löwen um dringend benötigte Militärhilfe ersuchte, verlangte Heinrich dafür die Übereignung der Reichsstadt Goslar. Als Barbarossa dies Ansinnen ablehnte, verweigerte der Löwe dem Kaiser den Beistand und verursachte so die Niederlage des Kaisers in der Schlacht von Legnano. Dies hat Barbarossa Heinrich nie verziehen.

Als nun 1177 die Kämpfe zwischen Heinrich dem Löwen und den sächsischen Fürsten erneut aufflammten, beschloss Barbarossa, nicht mehr zu Heinrichs Gunsten in den Streit vermittelnd einzugreifen. So kam es denn 1178, auf dem Reichstag zu Speyer, zu einer Anklage der Fürsten gegen Heinrich den Löwen wegen fortgesetzten Landfriedensbruch. Der Kaiser ließ die Klage zu und dem Rechtsverfahren seinen Lauf. So wurde Heinrich der



Oben: Kaiser Friedrich Barbarossa, Goldbulle, Lüttich um 1154/55.

Mitte: Gelnhäuser Urkunde von 1180, seit 1945 verschollen.

Unten: Pfennig des Kölner Erzbischofs Philipp von Heinsberg als Herzog von Westfalen und Engern, mit Krummstab und Lehnfahne, den Attributen der geistlichen und weltlichen Herrschaft. Köln 1180-1191.

Löwe, nach dem Landrecht, für Januar 1179 auf einen Landtag nach Worms geladen, wo er sich zu rechtfertigen hatte. Da er dort nicht erschien, und auch den beiden anderen Ladungen nicht Folge leistete, wurde im Juni durch die Fürsten über Heinrich die Acht ausgesprochen.

Gleichzeitig eröffnete der Kaiser gegen ihn ein lehnrechtliches Verfahren, wegen Nichtachtung der Kaiserlichen Majestät, durch Nichtbefolgen der kaiserlichen Ladung im landrechtlichen Verfahren. Da Heinrich der Löwe auch diesmal den dreimaligen Ladungen nicht folgte, erging im Januar 1180 das Urteil durch den Fürstenspruch: Heinrich dem Löwen wurden alle seine Reichslehen aberkannt.

So kam es im April 1180 zu dem denkwürdigen Reichstag von Gelnhausen, auf dem Heinrichs Reichslehen neu vergeben wurden. Das „sogenannte“ Stammesherzogtum Sachsen wurde geteilt. Mit der Herzogswürde von Westfalen und Engern belehnte der Kaiser die Kölner Erzbischöfe, in Person von Philipp von Heinsberg (1167-1191), dem Nachfolger Rainalds von Dassel. Mit der Herzogsgewalt im östlichen Sachsen betraute er den Grafen Bernhard III. von Anhalt (1180-1212), den jüngsten Sohn Albrecht des Bären. Mit dem Herzogtum Bayern, das sich von Oberfranken bis einschließlich nach Tirol erstreckte, belehnte der Kaiser den Pfalzgrafen Otto I. von Wittelsbach (1180-1183), nachdem zuvor die Steiermark von Bayern abgetrennt und als selbstständiges Herzogtum dem bisherigen Markgrafen Ottokar VI. (1164-1192) verliehen wurde.

Im Juni 1180, genau ein Jahr nach Verhängung der Acht, verfiel Heinrich der Löwe der „Oberacht“, der vollen Rechtlosigkeit. Gleichzeitig begann gegen ihn der mit Hilfe der Reichsfürsten vorbereitete Reichskrieg. Auch der frischgebäckene Herzog von Westfalen und Engern, Philipp von Heinsberg, führte 1700 rheinische und westfälische Ritter der Reichsexekutionsarmee zu. Nach wechselvollen Kämpfen unterlag Heinrich schließlich und musste sich im November 1181, auf dem Reichstag zu Erfurt, dem Kaiser unterwerfen. Heinrich wurde gezwungen auf alle seine Reichslehen zu verzichten und auf 3 Jahre in die Verbannung zu gehen. Von allen seinen Besitzungen verblieben ihm nur seine Allode Braunschweig und Lüneburg, die später das gleichnamige dritte sächsische Herzogtum bilden sollten. Im Sommer 1182 gab sich Heinrich der Löwe



Burg Altena um 1860. Holzstich aus Levin Schücking: Das malerische und romantische Westfalen.

ins Exil zu seinem Schwiegervater König Heinrich II. von England, aus dem er 1185 nach Deutschland zurückkehrte. Soweit bis hierher.

Die Ernennung des Kölner Erzbischofs Philipp von Heinsberg zum Herzog von Westfalen und Engern dokumentierte die seit 1945 verschollene „Gelnhäuser Urkunde“, die Sie hier abgedruckt finden. Mit dieser Urkunde wurde Philipp von Heinsberg keineswegs in sein Herzogtum eingesetzt, vielmehr wurden ihm damit nur sein Herzogstitel und seine Rechtsansprüche verbrieft. Die Durchsetzung der herzoglichen Gewalt blieb ihm selbst überlassen.

Sofort nach seinem Amtsantritt als Erzbischof hatte er 1167 damit begonnen die strategisch wichtigsten allodialen Burgen des westfälischen Adels aufzukaufen, um seine Macht innerhalb des Erzbistums Köln weiter auszubauen. Die Burgen nebst Zubehör wurden anschließend wieder als Kölner Lehen an die Vorbesitzer ausgegeben, die sich somit in kölnische Lehnsabhängigkeit begaben. Diese Gütererwerbungen forcierte Philipp von Heinsberg seit 1180 ganz entscheidend. Als er 1191 starb, hatte er insgesamt fast 50.000 Kölner Mark dafür aufgewendet; das waren 11,7 Tonnen Feinsilber!

Wie das Deutsche Reich, so sollte auch sein Herzogtum als Lehnstaat organisiert sein, der auf der gegenseitigen Treue zwischen Lehnsherr und Lehnsvasallen basieren sollte. Doch dieser mittelalterliche Idealstaat blieb eine Fiktion. Er scheiterte letztlich im 13. Jhd. an den partikularen Interessen des Adels, wie im Reich der Kaiser, an denen der Fürsten. Wesentlichen Anteil an dem Scheitern hatten in Westfalen die Grafen von Altena, bzw. ihre Nachfahren, die Grafen von der Mark.

Welche Pläne Graf Everhard von Altena hinsichtlich seiner Nachfolge gehegt hatte wissen wir nicht. Möglicherweise war eine Art Doppelherrschaft seiner beiden weltlichen Söhne, Arnold und Friedrich, unter der Führung des politisch regsameren Arnold geplant. Doch es sollte anders kommen.

Das Verhältnis zwischen den Brüdern scheint nicht ganz spannungsfrei gewesen zu sein. Jedenfalls kam es spätestens 1180, nach dem Tode des Vaters, aus welchen Gründen auch immer, zu einer Teilung der väterlichen Erbmasse. Wenn wir Uta Vahrenhold-Huland¹⁾ folgen, so war Friedrich von Altena der Initiator der Erbteilung, für deren Art es in Westfalen kein Beispiel gibt. Im Gegensatz zur Berg-Altenaischen Territorialteilung von 1161, haben wir es hier mit einer Gemeineteilung zu tun. Es war eine peinlich genaue Trennung von Gerechtsamkeiten, Alloden und Lehen, nach folgendem Teilungsprinzip:

1. Beide Brüder besaßen gemeinsame, unteilbare Rechte an demselben Objekt.

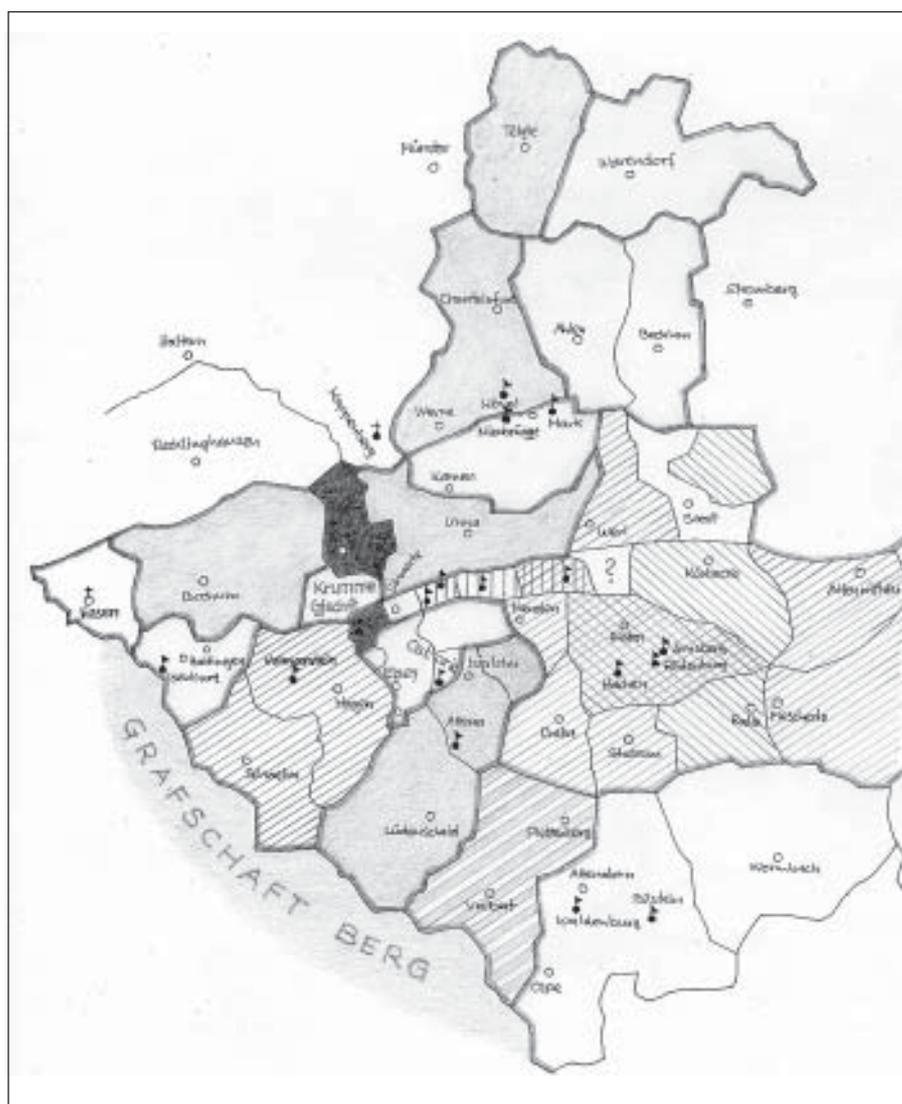
2. Beide Brüder verfügten über getrennte Rechte an demselben Besitz.

3. Beide Brüder hatten verschiedene Güter oder Rechte an demselben Ort.

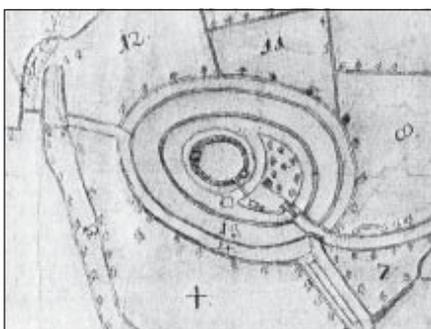
4. Beide Brüder besaßen Rechte und Besitzungen in benachbarten Orten.

Nach diesem Teilungsmodus ging man auch bei der Aufteilung der Grafschaften Hövel, Bochum und Altena zu Werke, die hierbei zersplittert wurden. Die sogenannte Großgrafschaft Hövel bestand aus 3 Comitaten, den Grafschaften Warendorf, Ahlen und Unna, wobei Warendorf und Ahlen im Bistum Münster (nördlich der Lippe) lagen; das Comitatum Unna dagegen im Erzbistum Köln (südlich der Lippe). Jedes einzelne Comitatum wurde nun zwischen den Brüdern geteilt. So fiel der Go Warendorf Arnold zu; der Go Telgte gelangte an Friedrich.

Im Falle des Comitatus Ahlen kam der Go Rinkerode, mit der alten Stammburg Hövel, die zuvor Arnold besessen hatte, an Friedrich von Altena. Der Go Ahlen wurde Arnold zugeteilt. Bei der Teilung des



Karte der Altenaischen Teilung von 1180-1199, zwischen Arnold und Friedrich von Altena.



Oben: Burg Mark an der Lippe. Nach einem Gemälde von Wilhelm Quincke. Umzeichnung von R. Stirnberg.

Mitte: Burg Mark, Rekonstruktion von R. Stirnberg.

Unten: Burg Mark, Lageplan von 1688.

Comitats Unna erhielt Arnold den Go Benker Heide; Friedrich den Go Unna. Im Go Benker Heide, nur wenige Kilometer von seiner ehemaligen Burg Hövel entfernt, gründete Arnold, unmittelbar an der Lippe, seine neue Burg Nienbrügge.

Vermutlich erst in den neunziger Jahren wurde auch die Grafschaft Bochum geteilt. Hierbei erhielt Friedrich den größeren Go Bochum; Arnold wurde mit dem kleineren Go Hattingen abgefunden, sowie mit der anschließenden Vogtei der Reichsabtei Essen. Außerdem bekam er noch die Krumme Grafschaft zugesprochen.

Auch bei der Teilung der Grafschaft Altena war Arnolds Teil der Kleinere. Ihm fiel der Go Elsey zu, die Zwerggraftchaft Osteric/Oestrich und der nördliche Teil

der ehemals arnsbergischen Hälfte des 1103 zwischen Köln und Arnberg geteilten Comitats Menden. Friedrich bekam den Südteil, wie auch den Go Iserlohn und den großen Go Lüdenscheid. Auch die altenaischen Rechte an der Grafschaft Valbert-Plettenberg wurden Friedrich übertragen. Zu den Teilungen sehen sie bitte die abgedruckte Karte²⁾.

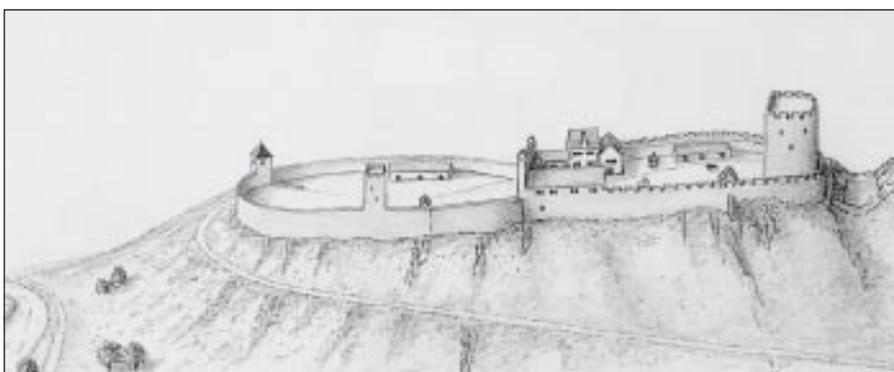
Die Altenaische Teilung war kein Prozess, der in einem Zuge durchgeführt wurde, sondern zog sich vermutlich bis in die neunziger Jahre hin. Als Friedrich von Altena 1199 starb, muss er jedoch unumkehrbar vollzogen gewesen sein. Ansonsten hätte Friedrichs Sohn, Graf Adolf I. von Altena (1199-1249), wohl kaum unwidersprochen das Erbe des Vaters antreten können.

Obwohl Arnold und Friedrich, beide zu gleichen Teilen, ihre Stammburg Altena von Köln zu Lehen trugen, zog sich Arnold schon früh daraus zurück. So verkaufte er seinen Anteil nicht etwa an seinen Bruder,

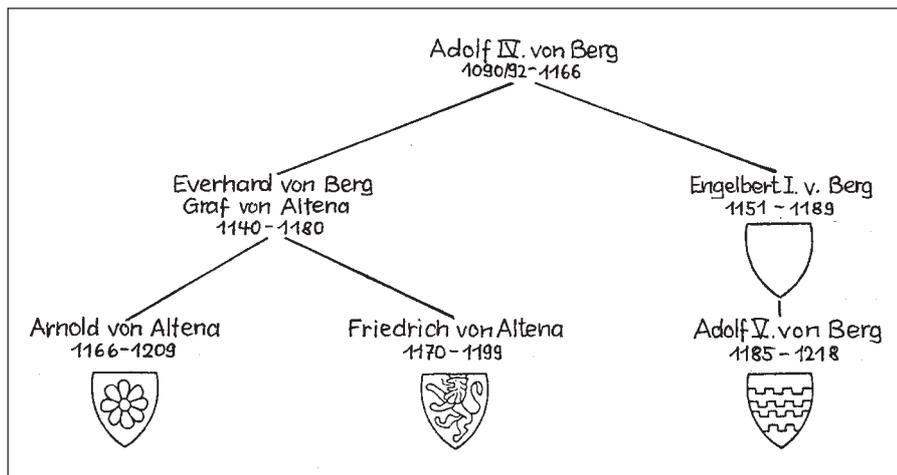
sondern an seinen Lehnsherrn, den Erzbischof Philipp von Heinsberg. Nach Philipps Tod ist der Anteil an der Burg wieder an Arnold gelangt. Im Jahre 1200 hat Arnold seine Rechte abermals veräußert; diesmal an seinen Bruder Adolf von Altena, den damaligen Kölner Erzbischof und Herzog von Westfalen.

Den Verkauf seines Anteils an der Burg Altena könnte man als unfreundlichen Akt Arnolds gegenüber seinem Bruder Friedrich auslegen, bescherte er doch dadurch dem Bruder den Erzbischof zum Hausgenossen, bzw. dessen Ministerialen als Burgmannen. Friedrich war somit nicht mehr Herr im eigenen Haus und die Burg für ihn praktisch entwertet, wie weiland die Burg Rüdenberg für Graf Friedrich den Streitbaren von Arnberg. Doch lagen die Verhältnisse hier anders. So waren die Grafen von Altena keine Feinde, sondern stets treue Gefolgsleute der Kölner Erzbischöfe. Doch war das keine Garantie für die Zukunft, in einer Zeit, in der Bündnisse oftmals rascher gewechselt wurden als Hemden. Darum ist es durchaus denkbar, dass Arnold zu dem Verkauf von Philipp von Heinsberg genötigt wurde, um allen Eventualitäten vorzubeugen. Genauso denkbar ist es auch, dass der Erzbischof der eigentliche Initiator der Altenaischen Teilung war, um die Möglichkeit der Entstehung einer großen territorialen Herrschaft in seinem Herzogtum schon im Ansatz zu verhindern. In aller Freundschaft versteht sich.

Graf Arnolds Hauptsitz war anfangs die von ihm gegründete und Philipp von Heinsberg zu Lehen aufgetragene Burg Nienbrügge, westlich der heutigen Stadt Hamm. Aber auch Friedrich schuf sich hier, in unmittelbarer Nachbarschaft des Bruders, einige Kilometer östlich von Hamm, einen neuen Sitz. So erwarb er, angeblich von dem Edelherrn Rabodo von der Mark, dessen Lehnrechte an der Burg Mark. Die Burg, nebst allen Gütern, hatte Rabodo bereits 1170 an Philipp von Heinsberg für 200 Mark verkauft und als Lehen zurückerhalten. Jedenfalls wurde Friedrich, wann ist unklar, damit



Rekonstruktion der Burg Isenberg bei Hattingen. Umzeichnung von R. Stirnberg.



Die Annahme von Wappen durch die Grafen von Altena und Berg, im letzten Jahrzehnt des 12. Jhdts.

belehnt. Zumindest geht man heute davon aus. Zwar finden wir die Burg im Güterverzeichnis des Heinsbergers, doch fehlt darin der Name des Lehnsnehmers³⁾.

Übrigens darf der genannte Rabodo von der Mark nicht mit dem Edelherrn Rabodo von Rüdberg (1166-69 urk., +1170) verwechselt werden, der uns später noch beschäftigen wird. Es handelt sich um zwei verschiedene Personen, die beide zusammen in einer Kölner Urkunde von 1169 als Zeugen auftreten⁴⁾.

Burg Mark war als Niederungsburg eine jener typischen Wasserburgen vom Zwei-Inseltyp, eine Motte mit Vorburg, wie wir sie zahlreich in Westfalen und am Niederrhein finden. Wie mag sie wohl ausgesehen haben?

Der Maler Wilhelm Quincke hat 1954, nach den Forschungen von G. Flume, von 1934, eine Ansicht der Burg gefertigt. Die Darstellung der Burg Mark, als einem „Westfälischen Camelot“, entspricht nicht den tatsächlichen Befunden. Ich habe daher, nach einer Karte von 1688 und einem Aufriss von Ernst Dossmann⁵⁾, eine etwas realistischere Ansicht gezeichnet.

Friedrichs Sohn, Graf Adolf I., machte sie zum Hauptsitz seiner Familie, nach der er sich ab 1225/26 nur noch „Graf von der Mark“ nannte; ein Name, der fortan zum „Geschlechtsnamen“ dieses Zweiges der Grafen von Altena wurde.

Graf Friedrich von Altena trug noch eine weitere große Burg vom Erzbischof zu Lehen. Es war die Hauptfeste des Goes Hattingen, die Isenburg, unweit der späteren Stadt Hattingen, an der Ruhr gelegen. Vermutlich im Zuge der Teilung der Grafschaft Bochum hat sie Friedrich an seinen Bruder abgetreten, in dessen Go sie nunmehr lag. Jedenfalls finden wir die Burg 1200 im Besitz von Arnold. Arnolds Sohn und Nachfolger Friedrich

II. machte sie 1209 zu seinem Hauptsitz, nach dem er sich nachfolgend „Graf von Isenberg“ nannte.

In den siebziger Jahren des 20. Jhdts. hat man die 1225/26 total zerstörte Isenburg ausgegraben und rekonstruiert. Ich habe von einer schlechten Fotokopie der Rekonstruktionszeichnung eine Umzeichnung angefertigt.

Um 1200 teilte sich das Haus Altena endgültig in die von Graf Arnold begründete Linie Altena-Isenberg und in die Friedrich'sche Linie von Altena-Mark. Diese Trennung drückte sich auch in den Wappen der beiden Linien aus. Erst im letzten Jahrzehnt des 12. Jhdts. hatten beide Brüder, wie auch ihr Vetter Graf Adolf V. von Berg, jeder für sich, ein Wappen angenommen. So wählte Arnold eine mehrblättrige Rose⁶⁾; Friedrich dagegen einen „steigenden, einschwänzigen Löwen“. Hierzu später näheres. Graf Adolf V. von Berg führte zwei beidseitig gezinnte Balken im Schild⁷⁾. Ob die Wappenfarben schon damals mit denen des 14. Jhdts. identisch waren, rote Rose auf Silber, und roter Löwe auf Gold, bleibt unbekannt. Weder ihr gemeinsamer Großvater, Graf Adolf IV. von Berg, noch ihre Väter, die Brüder Graf Everhard von Altena und Graf Engelbert I. von Berg, hatten zuvor ein Wappen geführt⁸⁾. Dies ist auch nicht weiter erstaunlich, denn erst in den letzten beiden Jahrzehnten des 12. Jhdts. fand das Wappenwesen, genauer gesagt die „Kriegsheraldik“, von England über Frankreich kommend, auch im Deutschen Reich Eingang. Die Wappen der Grafen von Altena und von Berg gehören darum zu den Ältesten des Rheinlandes und Westfalens.

Sucht man nach den Gründen warum gerade Arnold die Rose und Friedrich den Löwen zum Wappen erkoren, so stößt man auf Zusammenhänge, die uns tief in die politischen Wirren jener Tage

führen können, und in der Arnolds und Friedrichs Bruder Adolf von Altena eine Hauptrolle spielen sollte.

Im Jahre 1190 war Kaiser Friedrich Barbarossa auf dem Kreuzzug ins Heilige Land gestorben. Sein Sohn und Nachfolger Heinrich VI., Deutscher König seit 1169, Kaiser seit 1191, musste ein schweres und bedeutendes Erbe antreten, an dem er gemessen wurde. Da war sein Kampf um Sizilien, das Erbe seiner Frau Konstanze; gegen den Gegenkönig Tankred von Lecce und Papst Cölestin III., der um jeden Preis die Umklammerung des Kirchenstaates durch das Deutsche Reich der Staufer und ein staufisches Sizilien verhindern wollte. Und da waren noch der Konflikt und die Kämpfe mit Heinrich dem Löwen, der ihm ständig die Krallen zeigte. Aber auch sonst blies ihm in Deutschland der Wind ins Gesicht.



Oben: Kaiser Heinrich VI. (1191-1197), Siegel von 1191.

Mitte: Adolf von Altena, Erzbischof von Köln und Herzog von Westfalen. Kölner Pfennig, um 1200. Badisches Landesmuseum Karlsruhe.

Unten: Richard Löwenherz, König von England (1189-1199). Zweites Siegel von 1194.



Die Siegel der Kontrahenten im deutschen Thronstreit; links: König Philipp von Schwaben, rechts: König Otto IV. von Braunschweig.

Durch sein rücksichtsloses Eingreifen in den Lütticher Bistumsstreit hatte er 1192 die meisten Fürsten am Mittel- und Niederrhein, darunter auch die Erzbischöfe von Köln, Mainz und Trier und die Herzöge von Brabant und Limburg, in ein anti-kaiserliches Bündnis getrieben, das zunehmend auch im Reich, bei der römischen Curie, in Sizilien und in England Rückhalt fand. So wurde die Lage Ende 1192 für Kaiser Heinrich sehr gefährlich. Der Sturz des Kaisers schien nur noch eine Frage der Zeit. Da rettete ihn im Dezember 1192 ein Glücksfall, die Gefangennahme des vom Kreuzzug zurückkehrenden englischen Königs Richard Löwenherz durch Herzog Leopold von Österreich, der ihn Kaiser Heinrich überstellte. Auch Richard Löwenherz zählte zu Heinrichs Feinden. So war er mit Tankred von Sizilien verbündet und kämpfte mit Heinrichs Bundesgenossen, dem französischen König Philipp II. August aus dem Haus der Capetinger, um die Vorherrschaft in Frankreich. Außerdem war Richard der Schwager von Heinrich dem Löwen.

Auf der Reichsfeste Trifels wurde Richard zwar in ehrenvoller Haft gehalten, doch rücksichtslos nutzte Heinrich die Situation aus und erzwang von Richard die Zusage eines ungeheuren Lösegeldes in Höhe von 150.000 Mark (35,1 Tonnen Feinsilber), sowie einen jährlichen Tribut von 5.000 Mark. Ferner musste er England vom Kaiser zu Lehen nehmen und Heinrich den Lehnseid leisten. Als die ungeheuerlichen Forderungen des Kaisers in England bekannt wurden, die Richard zu erfüllen versprochen hatte, versuchte Richards Bruder Prinz John, der Reichsverweser Englands, während der Teilnahme des Königs am Kreuzzug, Richards Freilassung zu verhindern.

Durch die Gefangennahme des Königs ihrer wichtigsten außenpolitischen Stütze beraubt, gab die Opposition ihren Widerstand gegen den Kaiser vorerst

auf. Während des Fürstenaufstandes von 1192 hatte es sich gezeigt, dass der Kölner Erzbischof Bruno III. von Berg (1191-1193), der Nachfolger von Philipp von Heinsberg (+1191), mit seiner Rolle überfordert war. Er resignierte daher 1193 auf Amt und Würden und zog sich in sein Hauskloster Altenberg zurück, wo er am 23.4.1200 starb. Zum Nachfolger wurde Brunos energischer Neffe Adolf von Altena erwählt, der Bruder von Arnold und Friedrich von Altena. Sofort nach seinem Amtsantritt setzte sich Adolf von Altena, wenn auch vergeblich, für die sofortige Freilassung von Richard Löwenherz ein. Das sollte sich für Adolf noch in barer Münze auszahlen.

Am 4.2.1194 kam Richard Löwenherz endlich frei, nachdem der letzte Penny des Lösegeldes gezahlt war. Heinrichs Kriegskasse war nun gut gefüllt und so konnte er nun die Eroberung Siziliens in Angriff nehmen, da sein Widersacher Tankred von Lecce am 20.2.1194 gestorben war, wie kurz nach ihm auch sein Sohn Roger II. Zuvor gelang es Heinrich, im März 1194, mit Heinrich dem Löwen Frieden zu schließen. Anderthalb Jahre später, am 6.8.1195, ist der alte Löwe, im Alter von 66 Jahren gestorben.

So schien alles zum Besten bestellt und die Eroberung Siziliens fand ihren Abschluss in Heinrichs Krönung zum König von Sizilien, am ersten Weihnachtstag 1194 im Dom zu Palermo. Einen Tag später wurde sein einziger Sohn Friedrich geboren, den man später als Kaiser „das Staunen der Welt“ nennen würde. Kaiser Heinrich VI. stand nun auf dem Höhepunkt seiner Macht.

Nunmehr verfestigten sich Kaiser Heinrichs Pläne dahingehend, die Oberhoheit des Imperiums gegenüber anderen Staaten durchzusetzen, und durch die Eroberung des oströmischen Reiches die Einheit des alten römischen Imperiums wiederherzustellen. Diesem Ziele sollte u.a. auch der für Weihnachten

1196 geplante Kreuzzug dienen. Doch zuvor musste im Reich die Erbfolge seines Hauses gesichert sein. Zu diesem Zweck kehrte Heinrich im Juni 1195 nach Deutschland zurück. Damit nahm das Verhängnis seinen Lauf.

Auf den beiden Reichstagen von Gelnhausen und Worms, Oktober und Dezember 1195, fand der Kreuzzugaufbruch starken Widerhall, und viele Fürsten nahmen das Kreuz. Doch als Heinrich auf dem Wormser Reichstag versuchte die Wahl seines noch nicht einjährigen Sohnes zum deutschen König zu erreichen, wurde dies einhellig abgelehnt. Nun unterbreitete Heinrich den Fürsten im Februar 1196 den sogenannten „Erbreichsplan“, der die erbliche Thronfolge sicherstellen sollte. Für den Verzicht auf ihr Wahlrecht bot er den geistlichen Fürsten den Wegfall des Spolienrechtes⁹⁾, und den Weltlichen die Erblichkeit ihrer Reichslehen in männlicher und weiblicher Linie an, wie auch in den Seitenlinien. Im April 1196 ging ein großer Teil der



Der Welfenlöwe von Burg Dankwarderode in Braunschweig, errichtet 1166.



Siegel Heinrichs des Löwen, vor 1188 (1180?).



Oben: Zwei Brakteaten Heinrichs des Löwen.
Unten: Brakteat der Söhne Heinrichs, mit zwei steigenden Löwen.



Das älteste „Welfenwappen“ mit dem steigenden Löwen aus der Klosterkirche von Steingaden/Bayern, um 1200.



Brakteat König Ottos IV., Reitender, gekrönter König mit Fahne und Löwenschild, 1198-1204. Münzstätte Mühlhausen/Thüringen.

Reichsfürsten auf das Anerbieten ein. Doch die wiedererstarke rheinische und westfälische Opposition, unter der Führung des Kölner Erzbischofs Adolf von Altena, lehnte den Vorschlag ab. Ihr Widerstand war auch nicht auf dem Reichstag in Mainz zu überwinden. Da sich jedoch die Mehrzahl der Fürsten

dafür ausgesprochen hatte, wertete ihn Heinrich als angenommen. Heinrich ging nach Rom, um auch Papst Coelestin den Plan schmackhaft zu machen. Doch der Papst lehnte den Erbreichsplan ab. Auch in Deutschland war es Adolf von Altena schließlich gelungen, die Mehrzahl der Fürsten auf seine Seite zu bringen, so dass der Plan auf dem Fürstentag im Oktober endgültig verworfen wurde. Daraufhin zog ihn Kaiser Heinrich zurück. Im Gegenzug konnte er aber die Wahl seines Sohnes Friedrich zum Deutschen König durchsetzen, die im Dezember 1196 vollzogen wurde.

Als sich im Frühjahr 1197 in Süditalien die ersten Kreuzfahrer aus Deutschland sammelten, brach in Sizilien ein Aufstand aus, der von Kaiser Heinrich VI. im Mai und Juni brutal und grausam niedergeworfen wurde.

Mittlerweile schritten die Vorbereitungen für den Kreuzzug gut voran, den nicht der Kaiser, sondern Bischof Konrad von Hildesheim und der Reichsmarschall Heinrich von Kalden anführen sollten; der Kaiser war dazu gesundheitlich nicht mehr in der Lage. Am 28. September 1197, gerade als die ersten Schiffe der Kreuzfahrerflotte in See gegangen waren, ist Kaiser Heinrich VI. an der Malaria gestorben, mit der er sich 1191 vor Neapel infiziert hatte. Er war noch keine 32 Jahre alt. Seine letzte Ruhestätte fand er im Dom zu Palermo.

Heinrichs früher Tod war die schlimmste Katastrophe in der Geschichte des Mittelalters. Er beendete die bisherige Reichspolitik der Staufer, die von Friedrich Barbarossa begonnen und von Heinrich fortgesetzt, das Kaisertum, allen Widerständen zum Trotz, auf eine bis dahin unerreichte Höhe geführt hatte. Sein Tod spülte Kräfte empor, die in Deutschland und Europa „eine neue politische Ordnung herbeiführen sollten. So ist das Jahr 1197 das entscheidende Wendejahr in der Geschichte der deutschen Kaiserzeit geworden“ (Bruno Gebhardt). Eine dieser Kräfte war der Erzbischof von Köln und Herzog von Westfalen - Adolf von Altena.

Auf die Nachricht vom Tode Kaiser Heinrichs brachen in Italien Aufstände aus. Heinrichs Bruder, Herzog Philipp von Schwaben, sollte den Thronfolger zu seiner Krönung nach Aachen bringen. Wegen der Aufstände musste er umkehren und brachte Friedrich zu seiner Mutter nach Sizilien, wo er am 17.5.1198 zum König von Sizilien gekrönt wurde. Da Konstanz aber noch im gleichen Jahr starb, kam der kleine Friedrich unter die Vormundschaft des Papstes. Um dem Neffen auch die deutsche Krone zu erhalten, wollte Herzog Philipp für ihn im Reich die Re-

gentschaft übernehmen. Doch nun meldete sich Adolf von Altena zu Wort, der um jeden Preis einen weiteren Deutschen König aus dem ihm verhassten Geschlecht der Staufer verhindern wollte.

Im englischen König Richard Löwenherz fanden er und sein rheinisch-westfälischer Anhang den geeigneten Verbündeten. Den Bürgern Englands bürdete Richard erneut hohe Steuerlasten auf, damit der Kölner Erzbischof die Wahl eines nichtstauferischen Königs betreiben konnte. Insgesamt sollen so 150.000 Mark an englischen Hilfgeldern geflossen sein. Ungleich schwieriger gestaltete sich die Kandidatensuche, da sich die Mehrzahl der deutschen Fürsten noch in Syrien befand. So einigte man sich schließlich auf Otto von Braunschweig, einen Sohn von Heinrich dem Löwen und Neffe von Richard Löwenherz, der am 12. Juli 1198 von Erzbischof Adolf von Altena im Dom zu Aachen gekrönt wurde.

Die Stauferpartei hatte dagegen Herzog Philipp von Schwaben im März 1198 zum König gewählt, der seine Krönung immer wieder herausgezögert hatte, weil er immer noch auf eine mögliche Einigung mit Adolf von Altena gehofft hatte. Erst am 8. September 1198 ließ sich Philipp, der sich stets nur als Platzhalter für seinen unmündigen Neffen betrachtete, in Mainz zum König krönen. Das Schisma im Reich war nun perfekt.

Da gab es nun zwei Deutsche Könige, von denen jeder die Rechtmäßigkeit des



Grabmal Heinrichs des Löwen und seiner Gemahlin Mathilde, Schwester von Richard Löwenherz, aus dem Braunschweiger Dom. Braunschweig, 2. Viertel 13. Jh.



Links: Das einzig erhaltene Reitersiegel des Grafen Arnold von Altena, von 1200, stark beschädigt, seit 1945 verschollen. Staatsarchiv Bremen. Darin, im Schild mit Schildrand, eine verquetschte sechs- oder achtblättrige Rose.

Rechts: Umzeichnung des Reitersiegels von R. Stirnberg.

anderen bestritt, und deren Truppen die Lande verwüsteten. Über den weiteren Verlauf des Thronstreites und Adolf von Altena berichte ich in der nächsten Folge. In diesen deutschen Thronstreit sind vermutlich auch Arnold und Friedrich von Altena involviert gewesen; und zwar in der Weise, dass Arnold vermutlich ein Parteigänger des Staufers Philipp von Schwaben war. Sein Bruder Friedrich dürfte dagegen dem Welfenspross König Otto IV. angehangen haben. Hierfür gibt es jedoch keinen Beweis, doch m.E. starke Indizien. Diese liefern uns die beiden Wappen der Brüder, der steigende Löwe Friedrichs und die Rose Arnolds.

Erst um 1200 wurde es beim deutschen dynastischen Adel nach und nach üblich, ein Wappen zu führen, dass dann auch als Dienstwappen, von ihren Rittern ministerialen Standes übernommen wurde. Von „Familienwappen“ im eigentlichen Sinne können wir zu diesem Zeitpunkt überhaupt noch nicht sprechen. Den Charakter von mehr oder weniger unveränderlichen Kennzeichen bestimmter Familien erhielten die Wappen erst im 13. Jahrhundert. Um 1200 befinden wir uns noch auf dem Boden der reinen „Kriegsheraldik“. Die Aufgabe eines derartigen Wappens war eine rein militärische. Es diente noch nicht der Identifizierung von Einzelpersonen wie in der späteren Turnierheraldik, sondern zur Kenntlichmachung ganzer Ritterverbände, von Gefolgsherrn und Gefolgschaft, die alle unter dem gleichen Banner kämpften. Besonders deutlich wird dies bei dem Bergischen Wappen, mit den zwei doppelt gezinnten Balken, dass nur von Graf Adolf V. geführt wurde, da mit ihm ja das erste Haus der bergischen Grafen 1218 erlosch. Erst das zweite Haus Berg, aus dem Hause Limburg, führte ab 1225 den heute bekannten doppelschwänzigen „bergischen“, eigentlich limburgischen Löwen, im Schild.

Obwohl das erste bergische Wappen nur ca. 20 Jahre geführt wurde, ist es er-

staunlich, wie viele rheinisch-bergische Geschlechter die bergischen doppelt gezinnten Balken in ihre Wappen aufnahmen. Nachzusehen bei Ernst v. Oidtmann¹⁰). Wir können das nur erklären, wenn wir davon ausgehen, dass es sich bei einem Großteil dieser Familien um ehemals bergische Ministerialen handelt, die ihr „Dienstwappen“ später zu ihrem Familienwappen gemacht oder in ein solches miteingebracht haben.

Doch betrachten wir einmal das Wappen mit dem steigenden einschwänzigen Löwen, das von zahlreichen Dynasten ab dem 13. Jhd. geführt wurde¹¹). Ihren Ursprung haben alle diese Wappen in dem namensgebenden „Wappentier“ Heinrichs des Löwen. Dieser ließ nämlich 1166 vor seiner Burg Dankwarderode in Braunschweig das heute viel fotografierte Löwenstandbild errichten; eine Skulptur von ungeheurer Symbolkraft. Wie der Adler, der König der Lüfte, und Symbol des Heiligen Römischen Reiches, des übergeordneten Imperiums, so stand der Löwe, der König der Landtiere, für den Machtanspruch der deutschen Landesfürsten, als gleichberechtigte Partner des Römischen Kaisers, als deutschem König, des Primus inter pares, des Ersten unter Gleichen. Diesen Anspruch hat niemand konsequenter vertreten als Heinrich der Löwe.

Aber Heinrich der Löwe hat niemals einen Löwen im Wappen geführt; er besaß überhaupt kein Wappen¹²). In seinem Rundsiegel, das er nach seinem Sturz führte, steht der Löwe frei im Siegelfeld. Auch auf seinen Münzen finden wir den Welfenlöwen, schreitend oder lauend, stets freistehend oder innerhalb einer stilisierten Burg. Auf einer Münze von Heinrichs Söhnen (nach 1195?) werden erstmals zwei steigende Löwen dargestellt. Die älteste Abbildung des steigenden Welfen-Löwen in einem Wappen stammt aus dem Kloster Steingaden in

Bayern. Es wird König Otto IV. zugeschrieben. Es kann daher nicht vor 1198 entstanden sein. Dass Otto tatsächlich ein Wappen in dieser Form geführt hat, belegt eine Münze (Brakteat) der Prägestätte Mühlhausen im Bistum Erfurt (nach 1204). Sie zeigt den reitenden König mit Fahne und Schild; darin der steigende Löwe!

Dass Friedrich von Altena, wie König Otto IV., einen steigenden Löwen im Schild führte, rechtfertigt noch nicht die These: Friedrich von Altena habe als Gefolgsmann Ottos das Welfenwappen übernommen. Die These gewänne aber an Wahrscheinlichkeit wenn es gelänge, das Rosenwappen von Arnold mit den Staufern in Verbindung zu bringen. Sollte das zutreffen, so spräche einiges dafür, dass beide Brüder im Deutschen Thronstreit unterschiedliche Positionen bezogen hätten. Positionen, die sie vielleicht schon seit dem Sturz von Heinrich dem



König Philipp von Schwaben, zu Füßen die achtblättrige Rose. Miniatur, um 1200. Staatsbibliothek Berlin.



Brakteat König Philipps: Reitender, gekrönter König mit Fahne und Schild mit Schildrand, darin achtstrahliger Stern = Rose? Münzstätte Mühlhausen, 1204-1209.

Löwen, oder früher, eingenommen haben und auch die Spannungen zwischen ihnen erklären könnten. Vielleicht waren diese politischen Differenzen auch letztlich der Auslöser zur Teilung ihres väterlichen Erbes.

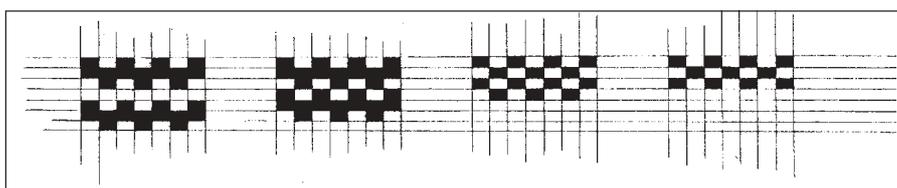
Einmal abgesehen von den „Rosendena-ren“, die Barbarossa in seiner Lieblings-pfalz Hagenau und der Reichsstadt Nürn-berg hat schlagen lassen, und deren Bedeutung unbekannt ist¹³⁾, so gibt es da noch eine Miniatur des Stauferkönigs Philipp von Schwaben, die um 1200 da-tiert wird. Sie zeigt den König mit Krone, Zepfer und Reichsapfel. Merkwür-digerweise umschließen seine Füße eine runde Platte mit einer achtblättrigen Rose, wie sie hernach die Isenberger führen. Die Miniatur ist ein Spottbild auf König Philipp und zeigt ihn als „Pfaffenkönig“. So besteht seine Krone aus der kombi-nierten Vorder- und Seitenansicht einer Bischofsmütze (Mitra). Das ist zweifellos eine Anspielung auf Philipps vorherige klerikale Laufbahn. Von seinem Bruder, Kaiser Heinrich, zum Bischof von Würz-burg ausersehen, ließ er sich jedoch 1193 wieder in den Laienstand zurückverset-zen. Die Rose muss für Philipp jedoch von eminent wichtiger Bedeutung gewesen sein, denn wir finden sie stilisiert auch auf seinen Reiterbrakteaten von Mühlhausen wieder, die dort zwischen 1199 und 1204 geprägt wurden. Die Brakteaten zeigen den reitenden, gekrönten König mit Fah-ne und Schild mit Schildrand. Darin ein achtstrahliger Stern, der zweifellos für die achtblättrige Rose steht; denn als eine solche erkennbar hätte sie der Stempel-schneider, bei der Winzigkeit der Ausfüh-rung überhaupt nicht abbilden können!

Damit steht für mich fest, dass König Phi-lipp im Schild tatsächlich eine Rose als Wappenfigur verwendete. Hinsichtlich ih-rer Symbolik brauchen wir unsere Phan-tasie nicht zu überanstrengen. Meiner Überzeugung nach war die Rose das Sym-bol für den „Spross“ des Stauferhauses, den kindlichen legitimen Thronfolger Fried-rich II.. Zugleich steht die Rose auch als Zeichen für Liebe und Treue. In Treue fest zu Friedrich stehend regierte sein Onkel Philipp als König, zu dem ihn das Schick-sal ungewollt gemacht hatte, und der sich immer nur als Regent und Platzhalter für seinen Neffen betrachtete.

Nach Abwägung aller Indizien verdichtet sich für mich die Vermutung, dass Arnold und Friedrich von Altena als Gefolgsleu-te der beiden Gegenkönige in zwei ver-schiedenen Lagern standen, und deren Kriegswappen als „Parteiabzeichen“ übernommen haben, die später zu den Geschlechterwappen der Linien Altena-Isenberg und Altena-Mark wurden. So-mit ließe sich auch der Zeitpunkt der Wappenannahme bei den Gebrüdern



Links: Das zweite Reitersiegel von Graf Adolf I. von Altena von 1220. Umzeichnung von R. Stirnberg. Rechts: Reitersiegel von Graf Adolf V. von Berg, von 1218, aus der Sammlung Ernst von Oidtmann.



Schematische Darstellung der Entwicklung des märkischen Schach, aus den doppelgezintnen bergischen Balken, von R. Stirnberg.

Altena weiter eingrenzen; danach kann das nicht vor 1198 geschehen sein!

Hier ist jedoch eine Anmerkung anzu-bringen, denn für Friedrich von Altena ist der Gebrauch des Löwenwappens überhaupt nicht nachzuweisen, da sich von ihm kein Siegel erhalten hat.

Von seinem Sohn Adolf I. von Altena, der bereits 1202 als „puer comes de marcha - der Knabe Graf von der Mark“ genannt wird, also noch im Kindesalter stand, liegen mehrere Siegel vor. Doch keines zeigt den Schild mit dem „steigenden Löwen“. Er führt vielmehr darin den bekannten märkischen Schachbal-ken, und darüber, im oberen ranghöhe-ren Feld, einen halben, sogenannten „wachsenden Löwen“. Bei seinem Wap-pen, nachweisbar seit 1220, in seinem zweiten Reitersiegel, handelt es sich um ein aus zwei Wappen zusammengesetz-tes, kombiniertes Wappen. Bei dem älte-ren, und ranghöheren, altenaischen Wappen muss es sich zwangsläufig um einen ganzen steigenden Löwen gehan-delt haben. Als nun von Graf Adolf I., der Zeitpunkt ist unbekannt, das Löwenwap-pen um den Schachbalken „gemeht“ wurde, hat man den ganzen Löwen zu einem wachsenden Löwen „gestümmelt“.

Dieses Wappen führte auch Adolfs Sohn Graf Otto von Altena (1249-1264) in seinem Hauptsiegel. Dessen Bruder Engelbert I. (1249-1277), der den Titel eines Grafen von der Mark trug, führte dagegen nur den märkischen Schach-balken im Schild seines Siegels. Erst im Rücksiegel von Ottos Hauptsiegel fin-den wir übrigens den ersten sicheren

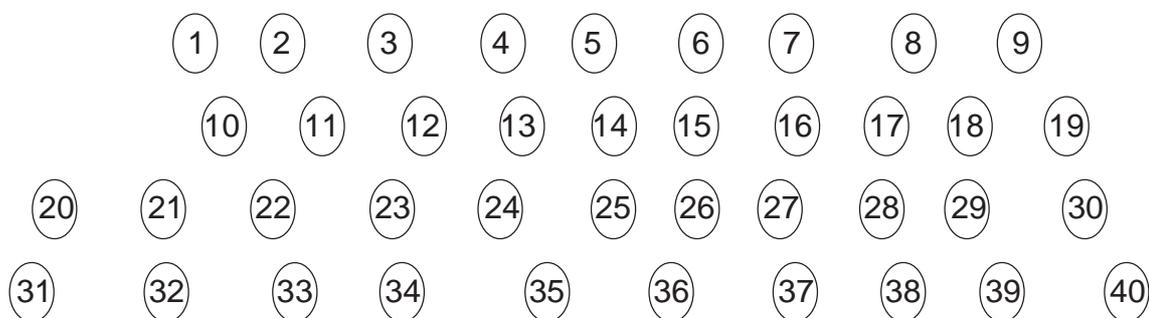
Beleg für die Existenz des Altenaer Ur-wappens mit dem steigenden Löwen. Als Stifter des Löwenwappens kommt nur Graf Friedrich von Altena in Betracht, da es einerseits unwahrscheinlich ist, dass Friedrich, im Gegensatz zu Bruder und Vetter, auf ein Wappen verzichtet hätte; andererseits sein Sohn Adolf beim Tode des Vaters, 1199, noch im Knabenalter stand, und wohl kaum als der Wappenstif-ter anzusehen ist. Dass Friedrich und Arnold von Altena, etwa zeitgleich mit ihrem Vetter Graf Adolf V. von Berg, ihre



Oben: Hauptsiegel von Graf Otto von Altena (1249-1264). Unten links: Rücksiegel des Hauptsiegels von Graf Otto, mit dem Altenaer Löwenschild. Unten rechts: „Der Löwe von Altena“ (?), Rücksiegel aus dem Siegel von Johann I. von Limburg (1246-1275), Herr zu Limburg und Styrum das Ottos Bruder, Graf Engelbert I. von der Mark (1249-1277) zugeschrieben wird.



Gesangverein „Liedertafel“ Schwerterheide (Gegr. 1887)



1 Hörig	10	20 Junghold, Heinrich	31 Junghold
2 Casparie, Ernst	11 Hasenhöller, Heinz	21	32
3 Kramer, Paul	12	22 Dürhold	33 Liegenhoff
4 Kramer, Hermann	13 Dürhold,	23 Diedrichkeit	34
5 Kramer, Wilhelm	14	24 Schaar, Gerhard	35 Lindert,
6 Kramer, Emil	15 Henning, Fritz	25 Wiemhoff,	36
7 Kramer, Julius	16 Henning, Otto	26 Dürhold,	37 Höring,
8	17 Henning, Heinrich	27	38
9 Pelzing	18 Jüngermann, Fritz	28 Dürhold	39 Beine, Fritz
	19	29	40 Schaar,
		30	

Aufgestellt unter Mithilfe von Luise Kappau, geb. Henning: Kramer, Oktober 2001

Unser Leser Heinz-Wilhelm Kramer aus Werl (ehemals Schwerter Bürger) schickte uns obiges Foto des Gesangvereins „Liedertafel“. Er fügte eine Skizze bei, auf der die Personen mit den Nummern 1 - 40 gekennzeichnet sind. Soweit die Namen der Personen bekannt, hat er es darunter kenntlich gemacht. Er hofft, dass unsere Leser ihm bei der Vervollständigung helfen können und bittet darum, sich mit Auskünften direkt an seine Adresse zu wenden: Heinz-Wilhelm Kramer, Blumenthaler Weg 24, 59457 Werl, Telefon 0 29 22/52 55

Besuch im Magnetmuseum

„Plopp“, macht die Tür, der Kühlschrank ist zu und die Kälte kann nicht mehr entweichen. Wussten Sie, dass eine extrudierte mit keramischem Magnetpulver angereicherte Gummileiste - endpolig magnetisiert - die Tür zuhält?

Dauermagnete - Was bedeuten sie uns noch heute? Zunächst der Hinweis, dass es hier um Dauermagnete geht im Gegensatz zu fremderregten Magneten (Elektromagnete). Sie sind unbegrenzt dauerhaft - man spricht von *permanent*. Es sei denn, sie seien entmagnetisierenden Einflüssen unterworfen - es gibt eine ganze Anzahl.

Wir - die Redaktion - wollten gern mehr darüber wissen und fuhren deshalb ins *Magnetmuseum*, das es seit August 1999 an der Wittbräucker Straße (gegenüber ist das Haus Nr. 36) in Dortmund-Aplerbeck gibt. Vor unserem Besuch hatten wir uns eine fachkundige Einführung von unserem Redaktionsmitglied W. Norbeteit ge-

holt, der sich lange Jahre seines Berufslebens mit dieser Materie beschäftigt hat.

Beginnen wir doch mit *des Deutschen liebstem Kind*, dem Auto. Wer weiß, dass in Automobilen nichts ohne den Einsatz von Dauermagneten läuft und das mit mindestens 50 bis 60 Stück an der Zahl. Einige Beispiele: Diverse Kleinmotoren bis zu 3 KW Stromaufnahme: Scheibenwischer, Fensterheber, Antenne, Schiebedach u.a. Anlasser, Bremslüfter usf. Nicht zu vergessen das Antiblockiersystem (ABS) mit seinen Magnetsensoren. Auch die Mess-Regeltechnik (Tachometer, diverse Messsysteme, Uhren, Thermometer und verschiedene Schaltvorrichtungen) gehören zur Ausstattung und arbeiten nicht ohne Dauermagnete.

Magnete im Haushalt

Kommen wir zum Privathaushalt: Die Benutzung vieler Haushaltsgeräte, vor allem im Kleinmotorenbereich, ist ohne

elektrischen Strom nicht möglich. Aber auch Zeitschaltuhren, Kühl-Eisschränke, Waschmaschinen, Wäschetrockner und elektrische Bügeleisen, arbeiten nicht ohne Magnete. Die Türen an Schränken und Geräten werden mittels extrudiertem Magnetgummi gehalten. Der aus dem Leitungsnetz entnommene Strom wird im Elektrozähler ermittelt. Die Zählgenauigkeit regelt eine dauermagnetische Wirbelstrombremse.

Dauermagnete werden auch bei Fertigungsabläufen der Textilindustrie eingesetzt. Bei der Herstellung von Kunststoffgarnen regelt eine Hysteresebremse den gleichmäßigen Zug des Spinnfadens aus dem Granulat heraus. Dieses ist besonders wichtig, weil die Farbbestimmung bereits im Rohmaterial (Granulat) festgelegt ist. Eine spätere Färbung ist nicht möglich. Eine langjährige Entwicklungsarbeit war mit diesem Projekt verbunden. Bei der Baumwollaufbereitung verhindern Magnete, dass ab-

gerissene Kratzennägel in die Weiterverarbeitungsmaschinen gelangen. Ähnlicher Vorrichtungen bedienen sich Lebensmittelchemie und andere Industrien bei der Herstellung ihrer Produkte. (Magnetische Kupplungen - Übertragung von Drehmomenten von Trocken- in Feuchträume: Rührwerke).

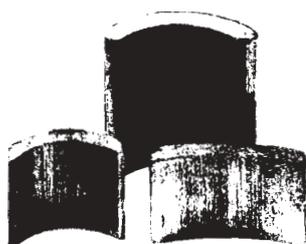
Streifen wir noch kurz die *Phonotechnik*, an erster Stelle Radio, Fernsehen, Lautsprecher und andere Kleinteile, wie Sensoren, Schaltelemente u.s.f., aber auch Mikrofone, Telefonhörer, Schwerhörigengeräte, Schaltmodule (Wählsysteme). Die Aufzählung weiterer Anwendungsgebiete von Dauermagneten würde sicherlich zu weit führen.

Trotzdem sollte die Herstellung von elektrischem Strom für unsere Privathaushalte, Industrie und sonstige Verbraucher nicht außen vor stehen bleiben. Das Ingangsetzen eines Kraftwerkgenerators erfolgt wegen enormen Gewichts, Umfang und Größe durch einen dauermagnetisch erregten Hilfsmotor. (Siemens = KW.... Mülheim)

Magnetwerkstoffe

Noch etwas zu den Magnetwerkstoffen und deren Herstellung. Vielen Menschen sind noch die klassischen Hufeisen-Stabformen und gestanzte Teile erinnerlich. Diese wurden aus warmgewaltem bzw. gezogenem, in den Stahlwerken erzeugtem Material verschieden legierter Stahlqualitäten hergestellt.

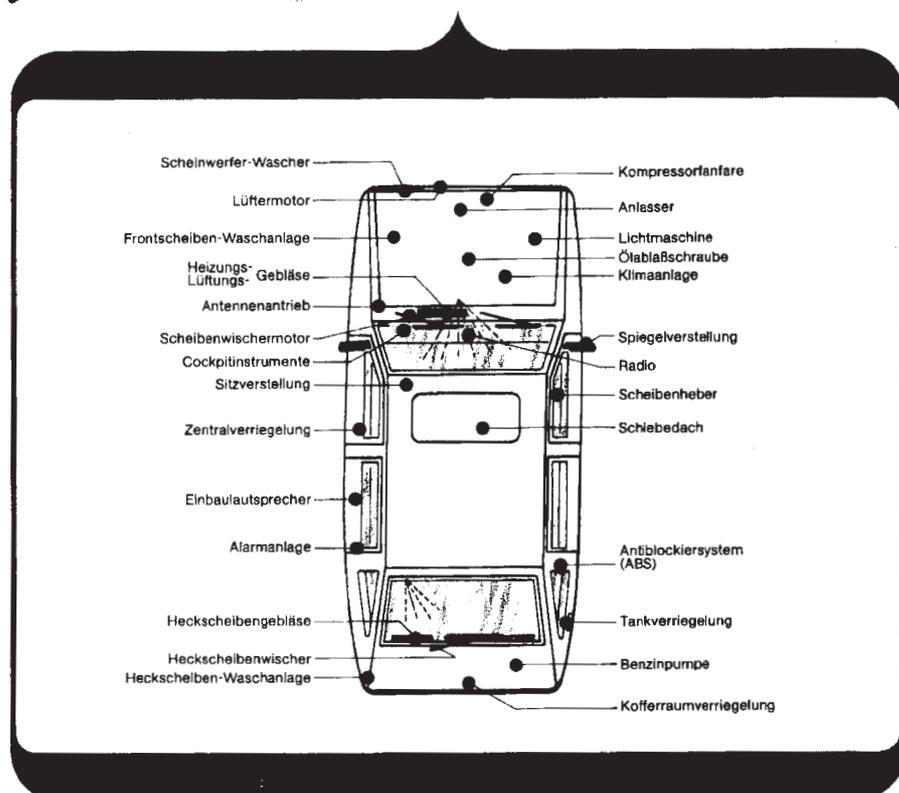
In den 30er Jahren dieses Jahrhunderts erfanden japanische Ingenieure, auf der Suche nach neuen Sprengstoffen, eine Metallverbindung mit magnetischen Eigenschaften. Gegenüber den soeben geschilderten Werkstoffen wiesen diese erheblich bessere magnetische Eigenschaften auf. Im Gießverfahren konnten bereits fertige Rohkörper erstellt werden, die nur noch warm behandelt und gegebenenfalls mechanisch bearbeitet werden mussten. Mit der kommerziellen Herstellung begann man allerdings erst nach Beendigung des 2. Weltkrieges. Die technische Entwicklung der Werkstoffe ging weiter, es könnten noch viele Seiten darüber gefüllt werden. Bariumferrit-Eisenoxyde, selten Erden-Metalle für die Her-



Dauermagnete im Automobil

Wir haben hier zusammengetragen, welche Funktionen im Kraftfahrzeug von leistungsfähigen Dauermagneten abhängen, wie sie Thyssen Edelstahl - Magnetfabrik Dortmund im Rahmen eines umfangreichen Programms liefert.

Dauermagnete sind Voraussetzung für den Betrieb des Autos, für sicheres Fahren und für Bedienungskomfort.



stellung des Werkstoffes „CER“ mit vorzüglicher magnetischer Eigenschaft. Sie gehören zur Gruppe der Oxyde und sind trotzdem silberweiß. Vorkommen im Monazitsand Indiens, Südamerika und Ostsibirien - kommerziell nur bedingt verwendbar.

Perpetuum mobile?

Dass Magnete sich nach erfolgter Magnetisierung anziehen und - oder abstoßen, sowie Erdstrahlen beeinflussen (!!??) darf als weitgehend bekannt vorausgesetzt werden. Viele Mitmenschen machen sich immer wieder Gedanken, dieses Phänomen wirtschaftlich zu nutzen - gemeint ist hier das „Perpetuum mobile“. Andere Menschen befassen sich mit Erdstrahlen und haben dazu feste Vorstellungen. Zum Schluss nur einige von vielen Kuriositäten, die ich in meiner Berufspraxis erlebt habe.

Ein Herr aus Ostwestfalen (ich habe einige Jahre später von ihm in der Zeitung gelesen) hatte sich irgendwann einen „dicken Magneten“ mit

viel „Power“ besorgt. Diesen hatte er im Dachfirst seines Hauses aufgehängt, um Erdstrahlen abzulenken. Wie er meinte, hatte der Magnetismus „nachgelassen“. Bemerkenswert u.a., dass sich sein Dackelhund eines fortlaufenden Gähnens nicht erwehren konnte.

Aus München reiste auf Einladung ein Rechtsanwalt an, nachdem er schon seit mehreren Wochen fast täglich per Brief Erfolgsmeldungen über den Bau eines „Perpetuum mobile“ von sich gab. Als letzter Kick fehlten nur noch einige Dauermagnete und diese in eigenartigen nicht herstellbaren Formen. Ihm konnte sachkundig und glaubhaft versichert werden, dass er sich mit einer Utopie befasse. Bereits am nächsten Tag erhielten wir per Bahnpost einen Brief: „.... und es geht doch!“

In Niedersachsen wackelte beim Probelauf eines Perpetuum mobile die Scheune eines Bauern, in der dieses aufgestellt war. Es fehlten nur noch

einige große dicke Magnete für ein garantiertes Optimum. Ein dicker selbstgeräucherter Schinken war für die beratenden Bemühungen in Aussicht gestellt.

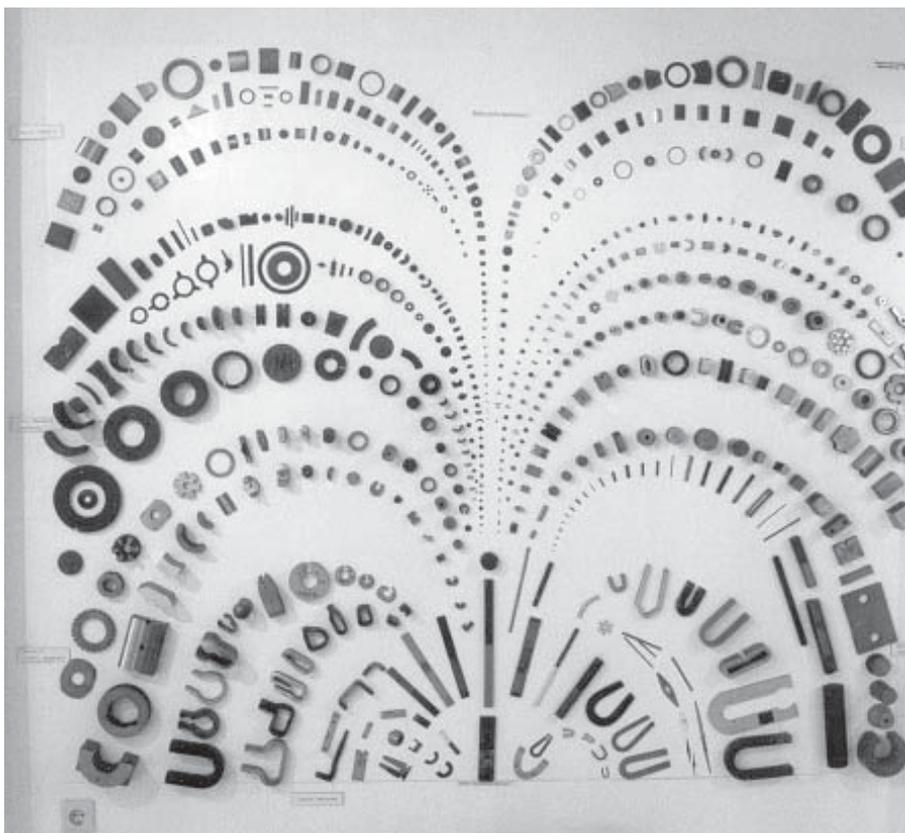
Aus Südamerika kam eine Anfrage mit dem Hinweis, dass die benötigten Magnete mit „süßem“ Eisen kompensiert werden sollten. Gemeint war natürlich Weicheisen, welches im Normalfall wegen seiner guten magnetischen Leitfähigkeit für die Herstellung der in einem Magnetkreis benötigten Polschuhe benutzt wird.

Erlebnisse dieser oder ähnlicher Art lassen sich fortsetzen, gerne erinnert man sich in späteren Jahren hieran.

Seit fast 20 Jahren bin ich, was die technische Weiterentwicklung angeht, im Ruhestand und in dieser Zeit hat sich sicherlich vieles geändert. Für mich persönlich bleibt die Erinnerung.

Werner Norbeteit

PS.: Das Magnetmuseum ist im August 1999 auf dem Gelände der Firma Tridelta an der Wittbräucker Straße in Dortmund-Aplerbeck eröffnet worden. Seit 1943 wurden an dieser Stelle Dauermagnete und Magnet-systeme gefertigt. Viele Exponate,



aber auch Mess- und Magnetisier-vorrichtungen sind hier zu sehen. Fotos geben Einblicke in die Fertigung von Dauermagneten in der Vergangenheit. Prunkstück ist eine sogenannte „Pille“. Hier handelt es sich um den Stator der Minilok „H0“ der

Firma Märklin - komplett aus Kunststoff gespritzt unter Einbeziehung von zwei gegenüberliegenden Magnet-schalen aus Barium-Ferrit, der dazugehörigen Polschuhen aus Weich-eisen und einem Achslager für den Rotor.

Jürgen Velthaus und seine Chronik von Westhofen

Wer durch Westhofen wandert, stößt auf die „Jürgen-Velthaus-Straße“. Dort liest er auf dem Straßenschild: „Chronist von 1565 bis 1640.“

Nun fragt der wissbegierige Wanderer: „Wer war Jürgen Velthaus? Was zeichnete er in seiner Chronik auf? Hat sich diese Chronik erhalten?“

Auf diese Frage gibt das Buch „Jürgen Velthaus – Und seine Chronik von Westhofen“, bearbeitet von Gerd Viebahn und Willi Wachholz Auskunft, das der Heimatverein Reichshof Westhofen e.V. herausgegeben hat.

Jürgen Velthaus wurde 1565 in Berchum als Pfarrersohn geboren. Schon früh verlor er seinen Vater und zog mit Mutter und Geschwistern nach Westhofen, wo er Küster der Peterskirche wurde.

Velthaus stammte aus einer alten Westhofener Familie. Der Westhofener Velthushof war ein Oberhof; der jeweilige Besitzer war als Hovesrat Vorsitzender des Klutengerichts. Da immer der älteste Sohn das Hofesiegel, das Hofesbuch und die Protokolle erhielt, gingen diese an Jürgen Velthaus über, der sie wahrscheinlich abschrieb und ergänzte.

Die Velthaus'schen Schriften blieben über 100 Jahre im Besitz der Westho-

fener Pfarrgemeinde, bis der Pfarrer Caspar Wever sie seinem Amtsbruder Diederich von Steinen in Frömern überließ, als Material für dessen „Westphälische Geschichte“ 1749. Dort wurden sie 1761 ein Raub der Flammen des Siebenjährigen Krieges.

Die große Leistung von Gerd Viebahn und Willi Wachholz ist es, den von v. Steinen wörtlich zitierten Velthaus Text herausgeschrieben und „übersetzt“ zu haben, sodass er auch heutigen Lesern zugänglich wird. Außerdem konnten sie eine erst 1992 bekanntgewordene Veröffentlichung von Velthaus Texten durch den Schwerter Hofrat Bährens hinzuziehen und zudem einen neu aufgefundenen Brief Velthaus' von 1613.

Die reichhaltigen Erläuterungen zeugen von sorgfältigem Quellenstudium.

Für diese Leistung sind den Bearbeitern alle geschichtsinteressierten



Heimatfreunde dankbar. Dank gilt auch dem Heimatverein Reichshof Westhofen, der diese Schrift herausgegeben hat. Sie ist im Buchhandel und beim Museum zum Preis von 4 € erhältlich. (bs)

Senioren sind kein Risiko

Beim 40. Verkehrsgerichtstag in Goslar waren sich die Experten einig: Ältere Kraftfahrer stellen im Straßenverkehr kein spezielles Risiko dar.

Wenn mit zunehmendem Alter Sehkraft, Beweglichkeit oder Reaktionsvermögen nachlassen, gleichen ältere Fahrerinnen und Fahrer das meist durch Erfahrung und Besonnenheit aus.

Deshalb erklärte die ADAC Juristin Brigitte Wartner auch Pflichtsehtests oder regelmäßige Fahrprüfungen für überflüssig - wie das ADAC Magazin „Motorwelt“ berichtet.

Allerdings sei es im eigenen Interesse der Senioren, freiwillig zu überprüfen, ob sie noch fit sind für die heutigen Anforderungen im Straßenverkehr.

Das Gästebett

von Carmen Lange

Unser Enkel Nicolas macht mal wieder Urlaub bei uns, und erschläft schrecklich gern auf dem Fußboden. Deshalb habe ich eine Luftmatratze gekauft, hellblau, veloursbeschichtet, mit Sicherheitsventil und Reparaturset. Mit der Kaltluft eines Haartrockners aufzublasen, genial. Mein Enkel ist happy. Mein Mann sieht mich entgeistert an. „Soll ich die etwa aufblasen?“ Nicolas beruhigt seinen Opa: „Brauchst Du nicht, ich mach´ das.“

„Das möchte ich sehen, du hast ja noch nicht einmal zu Abend gegessen!“ Den Wink habe ich verstanden: Opa hat Hunger. Da wird es meist kritisch in unserem kleinen Paradies. „Nach dem Abendessen ist die Matratze dran!“ rufe ich.

Der erste Fön hat keine Kaltluftstufe und mein Riesenersatzfön hat zwar eine Extratasche, mit Plastikmüll für Haarpflege, aber leider fehlt auch hier die ersehnte Kaltluftstufe.

Nicolas beobachtet mich misstrauisch: „Omi, schaffst du das, bevor du weg musst?“

„Aber ja, Schatz, wir haben doch noch den Reisefön.“

Und siehe da, der hat sogar vier Einstellungen. Nicolas sieht mich erleich-

tert an. Wir stürmen zur erstbesten Steckdose. Doch keine Einstellung erbringt die heißbegehrte Kaltluft! Das kommt von diesen Spontankäufen! Rein in den Laden, „oh, wie schön“ und „ach, wie praktisch“, eingepackt und fertig. Tollkühn kündige ich nun das Füllen der Luftmatratze mit Warmluft an. Nicolas freut sich. „Darf ich den Fön zuerst da rein halten?“ Er hat das Dreizehntimeter-Durchmesser-ventil bereits geöffnet. Erwartungsvoll sieht er mich an: „Darf ich?“

„Ja, aber den Fön zwischendurch ausschalten, sonst wird das Ventil zu heiß.“ Binnen kurzem ist das Ventil doch heiß. Deshalb puste ich selbst durch das kleine Ersatzventil und sitze in wenigen Sekunden mit hochrotem Kopf auf der Erde. Nicolas löst mich ab, toll macht er das. Aber er hält auch nicht lange durch. Ungeduldig schleife ich dieses schlappe Riesenteil ins Wohnzimmer. Der Fernseher läuft. Schalke spielt gegen Borussia und mein Mann schläft. Ich huste. Nicolas hustet auch. Ich niese. Nicolas niest ebenfalls. Und dann rutscht mir „leider“ die Luftmatratze aus der Hand und ich rufe: „Huch!“ Nicolas sieht mich verschwörerisch an und ruft noch etwas lauter: „Omi, hast du

dich verletzt?“ Da öffnet mein Mann endlich seine Augen. „Hilf uns, mir tut alles weh!“ sage ich. Höre ich Spott aus seiner Stimme, als er fragt: „Hast du keinen passenden Fön?“

„Ach, mach doch mal! Der Kleine möchte heute darauf schlafen, bitte.“

Opa knurrt: „Wir haben ja wohl genug Betten!“, steht aber auf. Erleichtert übergebe ich ihm das Ventil mit anhängender, schlapper Matratze. Nach fünf Minuten liegt Opa genauso platt auf dem Teppich wie wir zuvor. Atemlos. Sprachlos. Nico streichelt ihn. Dabei ist die Matratze noch nicht einmal zur Hälfte mit Luft gefüllt. Mich hätte dafür kein Mensch gestreichelt!

„Opa kann nicht mehr. Ach, Oma, wo soll ich jetzt schlafen?“ Die Rettung finde ich in der Garage. Eine weiße Fußballluftpumpe und ein uraltes Autoreifenaufpumpgerät zum Treten. Ich schnappe mir beides und bin in Sekundenschnelle wieder im Wohnzimmer.

Wortlos beginne ich das Gästebett mit dem Gerät zu bearbeiten. Die Luft zischt an der Öffnung vorbei. Flink ergreift Nicolas den richtigen Aufsatz für die Luftpumpe und startet damit einen Versuch. Juchhu, es klappt! Der glückliche, kleine Mann pumpt tapfer und verbissen Luft in den schlappen Vinylschlauch.

Diese Erfolgsminute nutze ich, um zu meinem Termin zu kommen. Ich bin



der Kleine sieht, dass ich es sehe, und bläkt mich an: „Apfelsaft. Mir ist das Glas aus der Hand gerutscht. Kann ja mal passieren und außerdem trocknet das über Nacht, hat Opa gesagt!“ Als er meinen gefährlichen Blick bemerkt, wurde sein Ton schmeichlerisch: „Ach, Omi, ich bin doch soooo müde!“

Kommentarlos nehme ich den raffinierten kleinen Kerl in den Arm, stecke mit der anderen Hand den Haartrockner in das Ventil der Luftmatratze und oh Wunder, dieser Fön erzeugt Kaltluft. Ruckzuck ist die Schlafstätte prall mit Luft gefüllt. Ein neues Laken ist schnell aufgezogen und um Mitternacht geht es ab in die Falle. Nach dem Frühstück liest Opa die Zeitung und unterbricht unser Memoryspiel

mit den Worten: „Seht mal hier, das ist ein tolles Gästebett!“

Einer dieser blauweißen Brüder mit „A“ hat heute herrliche Komfortliegen annonciert. Doppelt so groß wie unser Luftbett und zu allem Überfluss kosten sie nur drei Mark mehr! Mir fällt die Kinnlade runter. Nicolas ruft: „So eine hat mein Freund auch, da kann man zu zweit drauf schlafen. Das macht Spaß, die ist viel besser!“

„O.k.“, seufze ich, „unsere Liege tausche ich um!“

Aus solch einem Teil sämtliche Luft zu entfernen und es so zu falten, dass es wieder in seine Miniverpackung passt, ist nicht einfach. Doch was ich nicht schaffe, wenn es meinen Enkel betrifft, gibt es kaum, sagt mein Mann.

bereits zu spät, und muss noch eine Kollegin abholen; deshalb greife ich zum Telefon: „Meine Liebe, ich bin sofort bei Dir!“ Mit Blick auf unseren fleißigen Enkel frage ich: „Hast du vielleicht einen Fön mit Kaltluft?“ Sie hat, und wird uns das begehrte Stück leihen. Hastig verabschiedete ich mich von meinen beiden Männern. „Ihr schafft das jetzt auch allein. Gute Nacht!“

Um halb zwölf stecke ich den Schlüssel in die Haustür. Sie wird von innen aufgerissen. „Omi, du kommst aber spät! Hast du den Fön?“ Entgeistert sehe ich meinen Enkel an: „Ja, habe ich. Aber es ist gleich Mitternacht, warum schläfst du noch nicht?!“

Treuherzig sieht der kleine Kerl mich an: „Wollt´ich ja, aber das Gästebett ist einfach eingeschrumpelt! Wenn nicht genug Luft drauf ist, kriege ich Kreuzschmerzen, sagt Opa. Deshalb haben wir lieber auf dich gewartet.“ Energisch wende ich mich an meinen Mann: „Warum hast du ihn nicht in ein Bett gelegt, wir hätten ihn doch später übertragen können!“

„Hast Du schon mal versucht deinem Enkel auszureden, was er sich in den Kopf gesetzt hat?“ Oh Vorsicht, nun sind wir also an dem Punkt, wo es nur noch mein Enkel ist. Ich stöpsle schnell den Stecker in die Verteilerdose. Was sehen just in diesem Augenblick meine müden Augen? Wo das Laken verrutscht ist, hat die samtartige Oberfläche des neuen Teils einen großen Fleck. Ich sehe es, und

Es dauert zwar, bis auch das letzte Quäntchen Luft entwichen ist. Zum Schluss legen wir uns, sehr zu Nicolas Freude, alle drei bäuchlings darauf, und arbeiten uns in Richtung Ablassventil vor. Nach dem sechsten Faltversuch passt sie dann auch wieder in die Verpackung.

Eine total desinteressierte Verkäuferin gibt mir am nächsten Tag wortlos das Geld zurück. Da fällt mir der Riesenapfelsaffleck wieder ein, aber ich erwähne ihn nicht. Schließlich hat sie mich ja nicht danach gefragt. So fahre ich zum größten der blauweißen Geschäfte. Eine Riesenmenge Gästebetten ist aufgestapelt! Nur farblich scheint es keine Auswahl zu geben, die Verpackungen sind alle dunkelblau gekennzeichnet. Keine grüne dabei. Na ja, nehme ich die blaue, sieht auch gut aus.

Doch dieser Superkauf entpuppt sich zu Hause als grau, nein, dunkelgrau! Besser dunkelgrauschwarz, kurz, einfach hässlich. Zu allem Übel passt der geliehene Fön nicht in das Ventil. Kurz entschlossen fahren Nico und ich zum Baumarkt und kaufen eine Doppelhub-Kolbenluftpumpe mit drei Adaptern. Hiermit kann die Luft auch aus dem Objekt „abgesaugt“ werden.

Wieder daheim, kämpfen plötzlich Enkel und Opa darum, wer das edle Gästebett mit Hilfe dieser Wahnsinns- und Schreispumpe auffüllen darf. Opa gewinnt. Schnell ist es gefüllt, und ich denke: „Oh, ist das hässlich!“ Opa gibt einen letzten Hub und schließt das Ventil. Nicolas nimmt Anlauf und schmeißt sich mit Jubelgeschrei auf das begehrte Stück. Mit einem ohrenbetäubendem Knall und einer unglaublichen Talkumwolke platzt das hässliche Ding. Erschrocken sehen wir uns durch den Nebel an. Nico wird von einem starken Hustenanfall überrascht. Er scheint unverletzt zu sein, bleibt aber einige Sekunden wortlos auf dem platten Gummi liegen und spricht dann mit oberfreundlicher Stimme, der keinerlei Erschütterung anzuhören ist: „Die ist platt. Für immer. Da nutzt das Flickzeug auch nichts mehr.“ Und nach kurzer Pause: „Die müssen wir umtauschen!“

Na, bravo! Damit bin ich wieder voll im Einsatz. Ein Blick auf die Uhr, und ich greife mir Autoschlüssel, Karton und Matratze. Nicolas deutet mein

Vorhaben richtig: „Vielleicht findest du ja eine grüne...“

Hoffentlich, denke ich während der Fahrt, wo grün doch seine Lieblingsfarbe ist. Und da stehen sie, allerdings nicht mehr ganz so hoch aufgestapelt, aber königsblau. Trotzdem, vielleicht ist es eine himmlische Umgebung für eine Großmutter, schichte ich den hintersten Stapel um. Und da liegt sie: eine smaragdgrüne Luftmatratze. So ein sattes Grün - wunderschön. Jubelnd nehme ich den Karton und bezahle. Später hilft mir mein Mann, natürlich unter Zuhilfe-

nahme der Doppelhub-Kolbenluftpumpe, aus der hässlichen Riesenmatratze die Luft zu entfernen. Mit dem Kassenbon des grünen Gästebettes ist der Umtausch des grauen kein Problem.

Beim nächsten Besuch stürzt sich unser Enkel begeistert auf die herrlich grüne Matratze, bremst kurz davor, um sich dann ganz vorsichtig darauf zu legen. Er strahlt mich selig an: „Danke Omi, die ist wirklich viel schöner als die doofe dunkelgraue“ und fragt: „Darf ich heute um acht Uhr schlafen gehen?“

Musikmachen bringt Freude

eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung ohne Altersbegrenzung

Haben Sie schon immer davon geträumt ein Instrument zu spielen, schon vorhandene Kenntnisse zu vertiefen oder einfach mit Gleichgesinnten zu musizieren? Es gibt die Möglichkeit bei uns, sprechen Sie uns an!

Tanzen ab 50!

Dieses Angebot gibt es bereits seit Jahren freitags von 11.30 - 12.30 Uhr in der Musikschule. Die Gruppe freut sich über Verstärkung.

Tanzen macht Spaß, Tanzen hält fit und ist eine Therapie gegen Einsamkeit und Alltagsstress. Getanzt wird: Deutsche Folklore, Kolos vom Balkan. Gesellschaftstanzformen, Blocktänze, amerikanische Mixer, meditative Tänze. Partner/Partnerinnen sind nicht erforderlich! Zum Auftakt wird mit leichter rhythmischer Gymnastik begonnen.

Der nächste Kurs beginnt am 6. September. Interessenten/Interessentinnen können, nach Absprache, schon vorher einmal vorbeischaun.

Infos und Anmeldung im Büro der Musikschule, Westenort 18, Tel. 104325/327. E-Mail: musikschule@stadt-schwerte.de

Seniorenchor für Menschen mit Chorerfahrung!

Viele Chorsängerinnen und Chorsänger ziehen sich aus Ihren Chören zurück, weil Sie eine gewisse Altersgrenze erreicht haben, würden aber gerne mit Gleichgesinnten weitersingen. Wir starten ein Projekt am Samstag, dem 21. September 2002, in der Musikschule. Gesungen wird von 13 - 17 Uhr mit den notwendigen Pausen nach Absprache. Dozentin ist Frau Jutta Matschi. Sie ist Lehrerin der Musikschule und langjährige Leiterin des Chores „Just for Fun“ und je eines Frauen- oder Männerchores in Schwerte.

Am Ende dieses Tages wird gemeinsam über die Gründung eines Seniorenchores

oder weiterer Projekte dieser Art nachgedacht.

Die Teilnahme kostet pro Person 15 €. Eine vorherige schriftliche Anmeldung ist unbedingt erforderlich, da eine Mindestteilnehmerzahl erreicht werden muss.

Infos und Anmeldung im Büro der Musikschule, Westenort 18, Tel. 104325/327, E-Mail: musikschule@stadt-schwerte.de

Sie möchten gerne mit anderen singen, trauen sich aber nicht so richtig?

Sprechen Sie uns an. Bei Interesse werden wir auch für Sie ein Angebot finden.

Infos und Anmeldung im Büro der Musikschule, Westenort 18, Tel. 104325/327, E-Mail: musikschule@stadt-schwerte.de



Seniorinnen und Senioren!

Der Instrumentenkreis sucht noch Mitspielerinnen und Mitspieler mit einem Instrument und etwas Notenkenntnis. Wer hat Lust mitzumachen?

Es ist ein schönes Hobby im Alltag und macht viel Freude.

Unser Programm: Volksmusik, Schlager und leichte Unterhaltungsmusik.

Ein altes Sprichwort: „Wer rastet, der rostet“.

Übungsstunde: Jeden Dienstagvormittag 10 - 12 Uhr im Grete-Meißner-Zentrum Schwerte, Schützenstr. 10, Tel.: 02304/9393-80

Wachsamer Neugierde

von Wilma Frohne



Der Kombi hielt vor der Pension „Forsthaus“ und ein Schäferhund kam mit langen Sätzen zum geschlossenen Tor gerannt. Hinter ihm hetzte eine Ziege heran. Er postierte sich auf die Trittsteine zwischen den Beeten; sie kletterte auf die gestapelten Baumstämme neben dem Eingang und sah von dort oben zu uns herab.

Eine Frau erschien in der Haustür und rief. Hund und Ziege trotteten über den gepflasterten Zugang, sich zwischendurch immer wieder zu uns umsehend, zu ihr. Sie kratzte beide, gab jedem noch einen liebevollen Klaps und danach zockelten die Tiere an der Terrasse entlang und verschwanden.

Die Frau holte uns am Tor ab, doch genau so langsam wie die Vierbeiner vorher den Eingang freigegeben hatten, folgten wir der Pensionswirtin durch den Bauerngarten und ins Haus. Sie zeigte uns die Zimmer und bot, da sonniges Wetter war, einen Imbiss auf der Terrasse an.

„Auf der Terrasse?“, fragte ich und dachte an die Hörner der Ziege.

Mit dem Auspacken ließ ich mir Zeit, sortierte alles sorgfältig ein und ging dann runter. Auf der halben Treppe hätte ich fast kehrt gemacht, denn durch das ebenerdige offenstehende Flurfenster starrten mich Hund und Ziege an.

„Wenn sie gefährlich wären, würden sie eingesperrt sein“, sagte ich mir, bewegte mich jedoch vorsichtig und beobachtete aus den Augenwinkeln. Die Vierbeiner rührten sich nicht. Sie blieben aber wohl nur so lange stehen, bis ich in den Gang zum Frühstücksraum eingebogen war, denn danach hörte ich schnelles Trampeln und fühlte mich schon gebissen und

gestoßen. In Wirklichkeit passierte mir nichts. Doch als ich auf die Terrasse trat, blickten Hund und Ziege mir durch die Gitterstäbe des Geländers entgegen.

Die Wirtin deckte den Tisch und erzählte, dass die beiden Freunde seien und wir nichts zu befürchten hätten; sie allerdings lieber nicht füttern sollten, da sie zwar verträglich, aber sehr futterneidisch seien.

Plötzlich verschwanden die Tiere vom Geländer und rannten um die Hausecke. Kurze Zeit später erschien meine Zimmernachbarin. Fast gleichzeitig streckten sich wie vorher die schnuppernden Nasen zwischen die Stäbe. Das Hin- und Herlaufen wiederholte sich bis unsere Gruppe vollzählig versammelt war. Danach legte sich der Schäferhund neben einer Tanne auf den Rasen. Die Ziege blieb, verfolgte jede unserer Bewegungen. Nach einiger Zeit gab sie das Betteln auf und trollte sich. Ich fand mich sehr egoistisch, aber...

Das Telefon läutete und die Ziege hob den Kopf. Beim zweiten Klingeln stellte sie sich. Da jedoch von uns niemand aufstand, legte sie sich wieder, kuschelte sich an ihren Freund und wir unterhielten uns.

Als das Postauto bremste, sausten unsere vierbeinigen Hausgenossen bellend und meckernd zum Eingang. Während der Postbote Briefe und Zeitungen in den Kasten schob, standen Hund und Ziege still nebeneinander davor und beobachteten. Nach dem Abfahren des Wagens galoppierten sie zur Haustür. Dort erschien die Pensionswirtin. Auf dem Weg zum Postkasten bewachte der wuschelige und auf dem Rücken fast schwarze Schäferhund ihre rechte und die

schwarz-weiß-gefleckte Ziege ihre linke Seite. Ein interessantes, ungewöhnliches Bild. Die Tiere blieben geduldig neben ihr stehen, während sie die Klappe des Briefkastens öffnete, die Post herausnahm und durchblätterte, drehten sich aber zur gleichen Zeit wie sie um und kamen mit ihr zurück.

Ich ging nach oben. Gebell und Geacker lockten mich ans Fenster und ich sah das eigenartige Gespann quer über die Wiese zum Tor rennen. Dort stand ein Mann mit einem Rauhaardackel, der kläffte und an seiner Leine zerrte. Die Wirtin rief. Schäferhund und Ziege störten sich aber nicht an dem Rufen. Ein Pfiff ließ sie allerdings verstummen, doch sie blieben am Eingang. Die Ziege stand sogar mit geneigtem Kopf und stoßbereiten Hörnern. War es Bosheit, Wachsamkeit oder Eifersucht, dass sie so reagierte. Der Schäferhund stand schräg hinter ihr, so, als wolle er die Ziege kämpfen lassen.

„Warum geht der Mann bloß nicht weiter?“ dachte ich. „Er sieht doch, dass die Ziege seinen Hund aufspießen würde, wenn...“

Endlich drehte der Mann sich um und der Dackel rannte mit fliegenden Ohren und so schnell, wie es ihm auf seinen kurzen krummen Beinen möglich war, an der anderen Straßenseite Richtung Wald. Ab und zu wendete er dabei sichernd den Kopf. Hund und Ziege begleiteten die beiden auf unserer Seite des Zaunes bis zur Ecke des Grundstücks. Dort verharrten sie, bis die „Feinde“ hinter der Kurve verschwunden waren, schickten ihnen noch einige Blaffer und Meckerer nach und kehrten dann zurück.

Ich legte mich hin und dachte über das Fachwerkhaus mit den verwitterten Schriftzeichen in den Balken nach. Es lag, genau wie im Prospekt versprochen, außerhalb des Dorfes vor einem leicht ansteigenden Mischwald und am Rande eines Wiesenareals, durch das sich ein Bach schlängelte. Genau diese Einsamkeit hatten wir gesucht.

Doch dann fielen mir die Tiere ein und ich seufzte. Daran, dass sie mich in Haus und Garten beobachteten, würde ich mich erst gewöhnen müssen.

Demenzkranke erwarten mehr Unterstützung

Anlässlich des Gespräches mit Fachverbänden und politisch Aktiven aus der gesamten Bundesrepublik zum Thema „Demenz“ erklärte der Bundesvorstand der AG SPD 60plus:

Bekannte Tatsachen sind, dass in Deutschland die Menschen immer älter werden und selbst das hohe Alter noch bei recht guter Gesundheit verbringen. Unser Gesundheitssystem ist wesentlich besser geworden. Allerdings wächst im hohen Alter auch der Bedarf an Unterstützung. Denn vor allem bei Hochaltrigen steigt die Gefahr einer Demenzerkrankung. Nach wissenschaftlichen Erkenntnissen leiden ca. 800.000 Menschen an Alzheimer und anderen Demenzerkrankungen. Die Wissenschaftler gehen davon aus, dass bei den über 80-jährigen fast jeder fünfte betroffen ist, bei den über 90-jährigen schon

jeder dritte. Für das Jahr 2010 gehen Prognosen von 1,7 Millionen Erkrankten aus. Über die Ursachen und Therapiemöglichkeiten von Demenzerkrankten wird intensiv geforscht. Allerdings gibt es noch kein Heilmittel, aber erste Ansatzpunkte für eine medizinische Behandlung im Frühstadium.

Die Älteren in der SPD begrüßen es ausdrücklich, dass durch das Pflegeleistungsverbesserungsgesetz neue Rahmenbedingungen für die häusliche Pflege dementer Menschen geschaffen werden. Mit dem Pflegequalitätssicherungsgesetz hatte die Koalition bereits dafür gesorgt, dass sich die Versorgungssituation im stationären Bereich verbessern wird.

Denn das neue Gesetz sieht vor, dass altersverwirrte, aber auch geistig behinderte und psychisch kranke

Pflegebedürftige zusätzliche Leistungen und verbesserte Versorgungsangebote erhalten, z.B. kann der zusätzliche Betreuungsbetrag zur Unterbringung in der Tages- und der Kurzzeitpflege eingesetzt werden. In diesem Bereich sollen neue niedrigschwellige Versorgungsangebote für die unterschiedliche Situation der Familien gefördert werden. Dadurch wird auch die dringend geforderte Entlastung der pflegenden Angehörigen erreicht. Denn diese werden durch die Pflege und Betreuung Demenzkranker in besonderer Weise - oft rund um die Uhr - beansprucht. Rund 250 Millionen € werden eingesetzt, um diesen pflegenden Angehörigen erste Hilfen zur Verfügung zu stellen, die ihnen den schwierigen Pflegealltag zeitweise erleichtern und physische und psychische Überlastungen verhindern sollen.

Allerdings gibt es weiteren Handlungsbedarf:

So setzen sich die SPD-Seniorinnen und Senioren dafür ein - das wurde in dem Gespräch recht deutlich - dass mehr Wissen über Demenzerkrankungen in der medizinischen Ausbildung vermittelt werden soll! Eine umfassende Qualifizierung von Ärzten und Pflegepersonal auf dem geriatrischen Gebiet ist geboten. Ebenso sollen die Erkenntnisse der geriatrischen Forschung in die allgemeinmedizinische und hausärztliche Versorgung integriert werden.

Weiterhin müssen Angebote zur selbstständigen Lebensführung verstärkt werden. Denn Ältere, die nicht pflegebedürftig sind, aber gelegentlich Pflege im Alltag benötigen, brauchen fachliche Beratung und Unterstützung - etwa durch Förderung privater Netzwerke (Freundeskreis, Nachbarn, ehrenamtlich Tätige), aber auch durch ein entsprechendes Dienstleistungsangebot.

.....

Wolkenfiguren

Weiße Dreiecksegel
Auf glitzernden Wellen
Fischerboote an der Mole
„Hafenromantik“

Wilma Frohne

.....

Wohnberatungsstellen in Nordrhein-Westfalen gesichert

Ab Januar 2002 trat ein neues Modell in Kraft, das jetzt dauerhaft die Finanzierung der Wohnberatungsstellen in Nordrhein-Westfalen sichern soll. Die Pflegekassen bezahlen dann pro Beratung eine Fallpauschale in Höhe von 600 DM, wie das Sozialministerium in Düsseldorf mitteilt.

In NRW existieren 39 Wohnberatungsstellen, die Interessenten zur individuellen Wohnungsanpassung beraten. Ein Ziel ist es, Ratsuchenden trotz körperlicher Einschränkungen, eine weitgehend selbstständige Lebensführung zu ermöglichen. Die Pflegekassen bezuschussen Wohnungsanpassungen, wie zum Beispiel den Umbau eines Bades, mit maximal 5.000 DM.

Altersdiskriminierung ist kein Kavaliersdelikt!

Der Bundesvorstand der SPD 60plus begrüßt den Gesetzesentwurf zur Verhinderung von Diskriminierung im Zivilrecht ausdrücklich. Dieses ist ein Schritt, Diskriminierung abzubauen. Andere Gesetze zur Beseitigung von Diskriminierung sind bereits in Kraft getreten, so z.B. die Eingetragene Lebenspartnerschaft von homosexuellen Paaren und die Klausel im Mietrecht, die Behinderten einen Anspruch auf Umbauten in Wohnungen gibt. Darüber hinaus wurde im November 2001 ein Behindertengleichstellungsgesetz beschlossen, welches vor allem einen barrierefreien Zugang behinderter Menschen zu gestalteten Lebensräumen, z.B. zu Gebäuden, Verkehrsmitteln, aber auch der Informationstechnik zum Gegenstand hat.

Der Vorstand der AG SPD 60plus betonte, dass eine demokratische Gesellschaft keine Altersgrenzen und keine Altersausgrenzung kennt. Allerdings sieht die Wirklichkeit leider noch ganz anders aus. Denn Altersdiskriminierung breitet sich mehr aus. Immer mehr Menschen werden davon betroffen und verlieren die gesellschaftliche Akzeptanz in vielen Bereichen. Die Älteren in der SPD wol-

len jedoch, dass unsere Gesellschaft und unsere handelnden politischen und gesellschaftlichen Kräfte von einer Gesellschaft der Jungen und der Alten, ausgeht. Deshalb rufen sie alle gesellschaftlichen und politischen Kräfte auf, das Bewusstsein für eine Gesellschaft aller Generationen zu stärken. Ein wichtiger Schritt dazu ist der Gesetzesentwurf zur Verhinderung von Diskriminierung im Zivilrecht.

Die Grundaussagen dieses Entwurfes sind zukunftsorientiert und fortschrittlich.

So beinhaltet der Gesetzesentwurf, dass nicht nur Diskriminierung wegen des Geschlechtes, der ethnischen Herkunft, der Religion oder der Weltan-

schaung, der sexuellen Identität, einer Behinderung oder auch die vielfältigen Diskriminierungen im Alter, soweit irgend möglich, abgebaut werden sollen. Bei Verstößen werden sich Benachteiligte künftig leichter und erfolgreicher wehren können. Der Gesetzesentwurf hat deshalb auch die „Umkehr-Beweislast“ eingeführt, d.h. derjenige ist beweispflichtig, dass keine Diskriminierung des Alters vorliegen hat, gegen den der Vorwurf der Altersdiskriminierung erhoben worden ist.

SPD 60plus hob hervor, dass der Gesetzesentwurf die Antidiskriminierungs-Richtlinie der Europäischen Union umsetzt, über die er in einigen zentralen Punkten sogar hinausgeht.

... nu est al graut ...

Mi est, als ob't eis gistern was:
Dat Piachen Lünemann kam an't Huus:
„Du, Tante Hilde, du uns tust
die Kastrolle leihen; Mama frags?“

En zierlick Dei-enken met blondem Hoar;
schräeg ti-eggenüöwwer wuohnt et.
Men soahg et ranwassen, propper un nett -
nu est al graut. Un mäkt sik rar.

Geiht fien wie ne Dame
gestöckelt, kuort im Rock,
maudisch in Schale
met Ring un Gelock üöwert Öhrken;
dä beste Reklame füört strebende Leben.

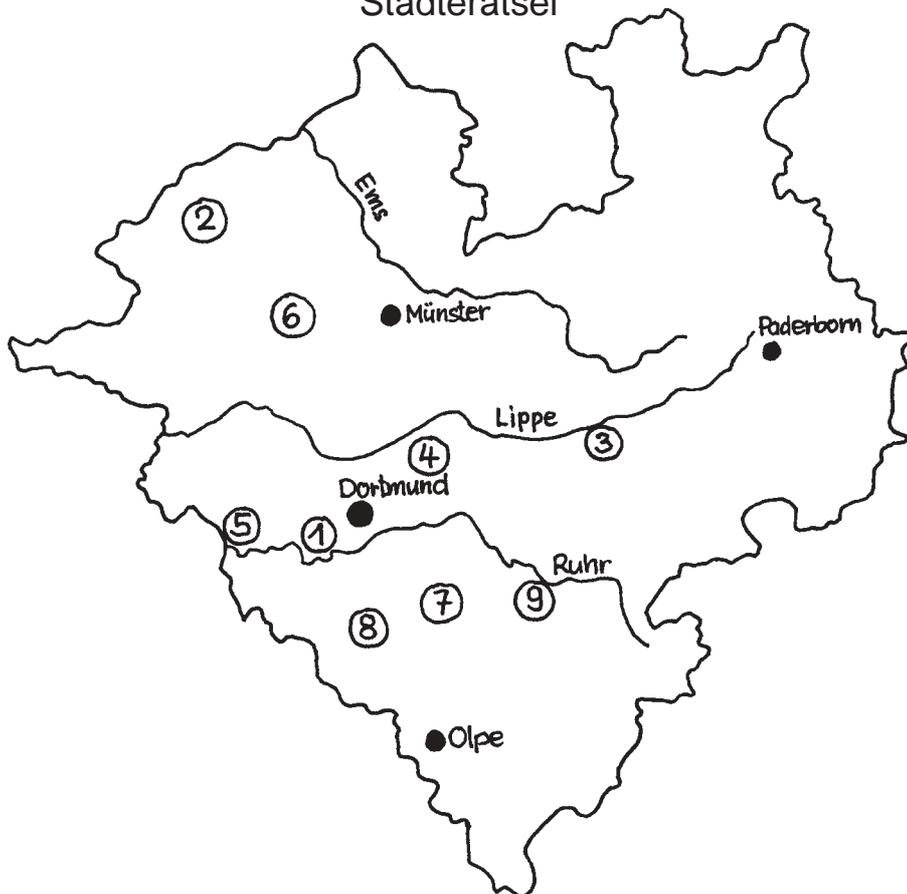
Wie rasch doch dä Mädchens doherstolziert,
met knospendem Dasein schau'n biättken verführt
un daut sik zieren; und wollen doch geben...
Dat es de eiwige Kreislauf des Lebens.

Kiekt men iähr noach - unger'n läßt mans sein -
dann wünscht men der Schönheit von nebenan:
Gerate an einen anständigen Mann!
Wör'ck noch moal twientig, o mei, o mein!
Eck döer op de Stier üm di noch frein. -

Erich Beckmann

AS-Preisrätsel

Städterätsel



In unserem heutigen Rätsel suchen wir 9 Städte in Westfalen. Die Anfangsbuchstaben ergeben in der richtigen Reihenfolge eine preiswerte und schnell zu erreichende Erholungsstätte.

- | | |
|----------|----------|
| 1. _____ | 6. _____ |
| 2. _____ | 7. _____ |
| 3. _____ | 8. _____ |
| 4. _____ | 9. _____ |
| 5. _____ | |

„Sonnige Ostern wünscht die AS“. So lautete die Lösung unseres Preisrätsels. Unter den zahlreichen Einsendungen entschied das Los:

Sieglinde Krüger, Untere Wülle 41, 58239 Schwerte (1 Büchereigutschein)

Wolfgang Thiemann, Auf dem Mühlenhofe 21, 44267 Dortmund (1 Buch)

J. u. H. Matuscewski, Gartenstr. 30c, 58730 Langschede (1 Blumengutschein).

Allen Gewinnern: Herzlichen Glückwunsch!

Unter den richtigen Einsendungen unseres Städterätsels lösen wir aus:
1 Buch, 1 Blumengutschein, 1 Büchereigutschein.

Einsendeschluss ist der 6. August 2002. Unsere Adresse lautet:

AS-Redaktion, Am Stadtpark 1, 58239 Schwerte

Wir kommen und gehen,
Wolken im Wind;
wer kann es verstehen
wozu wir sind?

Wir kommen und gehen,
Spuren im Sand;
die Spuren verwehen
keinem bekannt.

Wir gehen und wandern,
wer treibt uns voran,
von einem zum andern,
wer zieht uns an?

Wir gehen und hoffen
gegen den Schein,
die Zukunft ist offen,
sind wir nicht allein?

Erwin Maximilian Riedel

Herausgeber: Stadt Schwerte, Der Bürgermeister
Redaktionsanschrift: Schwerter Seniorenzeitung
„AS“ Aktive Senioren, Am Stadtpark 1, 58239
Schwerte. Tel.: 02304/18053

Internet-Adresse (URL) im „Citynetz-Schwerte“:
http://www.as.citynetz.com; korrespondierend
hierzu die Mail-Adresse: info@as.citynetz.com.

Ins Internet gesetzt von: Eintracht-Internet-Stübchen,
Schwerte

Redaktionsleitung:

Horst Reinhard Haake, Westhellweg 23, 58239
Schwerte, Tel./Fax: 02304/13647

Redaktionsteam: Brigitte Blosen (bs), Wilma Frohne
(WF), H.R. Haake (HRH), Klaus-Herbert Huhn (KHH),
Werner Norbeteit (WN), Erwin Riedel (ri), Reinhold
Stirnberg (RS/Zeichnungen).

Layout: Reinhold Stirnberg.

Die „AS“ wird im Rahmen des Altenhilfeplanes der
Stadt Schwerte herausgegeben und kostenlos an
Interessenten ausgehändigt.

Sie ist parteipolitisch neutral. Redaktionsmitglieder
und freie Mitarbeiter sind ehrenamtlich tätig.

Mit vollem Namen gezeichnete Artikel müssen nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.
Jeder Autor ist verantwortlich für den Inhalt seiner
Berichte und behält auch alle Rechte an ihnen.

Bei der Verlosung von Preisen ist der Rechtsweg
ausgeschlossen.

Satz und Druck: Stadtverwaltung Schwerte. Auflage:
5000 Exemplare. Erscheinungsweise: März, Juni,
Sept., Dez.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos,
Bücher etc. wird keine Haftung übernommen. Ist die
Rücksendung erwünscht, so bitten wir das zu
vermerken und einen ausreichend frankierten
Briefumschlag beizulegen.

TERMINE TERMINE TERMINE TERMINE TERMINE TERMINE TERMINE TERMINE TERMINE

ERGSTE

Altenbegegnungsstätte, Kirchstr. 43
donnerstags, 14.30 Uhr, Seniorentreff, Gymnastik, Skatspielen

Offene Begegnung St. Monika
jeden 3. Mittwoch, 15.30 Uhr, offene Begegnung (Beginn der hl. Messe: 15.00 Uhr)

Altengemeinschaft, Auf dem Hilf 6
jeden 3. Mittwoch, 15 Uhr, Seniorentreff

GEISECKE

Altenbegegnungsstätte, Buschkampweg
dienstags, 15 Uhr, Seniorentreff

LICHTENDORF-SÖLDERHOLZ

Seniengemeinschaft St. Bonifatius, Lambergstr. 32

Treffen: Jeden 3. Donnerstag, 15.00 Uhr
dienstags von 9-10.30 Uhr Seniorenturnen

HOLZEN

Frauengemeinsch. St. Christoph., Rosenweg 75
03.07. Sommerfest im Garten
im Monat August sind Ferien
04.09. Ausflug der KFD
Beginn d. Hl. Messe: Jeweils 15.00 Uhr

Seniorenzentrum, Westhellweg 220
montags 15.30 Uhr Spielenachmittag
1. + 3. Mittwoch 14.30 Uhr Singkreis
donnerstags 15.30 Uhr Seniorengymnastik
freitags 10.30 Uhr Gedächtnstraining
letzter Donnerstag im Monat Nachtcafé im „Café Rosenstübchen“ um 19 Uhr mit wechselnden Themen
16.06. 14.30 Uhr Seniorentanz mit dem „Kessener Trio“
18.06. 15.30 Uhr Diavortrag mit Herrn Schrader
27.06. 10.30 Uhr Evangl. Gottesdienst
02.07. 14.30 Uhr Awo-Kaffeeklatsch
05.07. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst
07.07. 10.30 Uhr Musik. Frühschoppen
21.07. 14.30 Uhr Seniorentanz mit der Seniorenband Schwerte
02.08. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst
04.08. 10.30 Uhr Musik. Frühschoppen
06.08. 14.30 Uhr Awo-Kaffeeklatsch
18.08. 14.30 Uhr Seniorentanz
20.08. 15.30 Uhr Diavortrag
29.08. 10.15 Uhr Evangl. Gottesdienst
03.09. 14.30 Uhr Awo-Kaffeeklatsch
06.09. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst
15.09. 10.30 Uhr Musik. Frühschoppen
26.09. 10.15 Uhr Evangl. Gottesdienst
29.09. 14.30 Uhr Seniorentanz

SCHWERTE - MITTE

Ökum. Altenkreis, Goethe-Str. 22
01.07. Evangelische Krankenhaushilfe (Grüne Damen) stellt sich vor
15.07. Kuba-Reisebericht von Pastor Rattelsberger
weitere Treffen am 19.08., 2.09. und 16.09.
Themen werden in der Tagespresse bekannt gegeben.
Beginn jeweils 14.30 Uhr

Altencub Hlg.-Geist, Ostberg-Str.
19.06. Singnachmittag mit Frau Lore Brune „Singe wem Gesang gegeben“
im Juli ist Sommerpause
14.08. Gespräch mit Schwester Virgula
18.09. Gespräch mit Pastor Bredeck, Thema: Mein Glaubensweg - wie sehe ich ihn.
(Beginn der Hl. Messe jeweils um 15 Uhr)

Grete-Meißner-Zentrum, Schützenstr. 10
montags bis freitags und jeden ersten Sonntag im Monat, 11-17.30 Uhr, allgemeine Öffnungszeiten
Mittagstisch 11.30 bis 13 Uhr täglich
Kaffee und Kuchen 14.30 bis 17 Uhr tägl.
Jeden ersten Sonntag im Monat Tanztee mit Instrumentenkreis, 14.30 Uhr
dienstags Handarbeitskreis 15.00 Uhr

donnerstags Gymnastik für Senioren 14.15 Uhr, Singen 16.00 Uhr
freitags Lesekreis 14.45 Uhr

Altenkreis Diakonie
Jeden Dienstag von 14.30 -16.30 Uhr, Ltg.: Frau Kowatsch

Paul-Gerhardt-Seniorenkreis,
Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat 14.30 bis 16.30 Uhr, Leitung: Frau Schmeißer

Instrumentenkreis
dienstags, 10 Uhr, Probe
Gesprächskreis für ältere Menschen
jeden 2. Donnerstag im Monat 14.00 bis 16.00 Uhr

Gesprächskreis f. pfleg. Angehörige
Treffen jd. letzten Montag im Monat von 17-19 Uhr

Altenbegegnung der Awo, Beckestr. 37 a (im Awo-Kindergarten Regenbogen, 1. Etage)
dienstags in der geraden KW Basteln und in der ungeraden KW Frauengruppe und jeden Mittwoch, 14 Uhr, Skatclub
5.-19.10. Flugreise zur Insel Ischia (Komplettpreis 780,-€, bitte bei Herrn Michael melden, Tel.: 15368)

Johannes-Mergenthaler-Haus, Liethstr. 4
Jeden 3. Dienstag im Monat ev. Gottesdienst im Café Pläuschchen um 10.30 Uhr
Jeden 1. Mittwoch im Monat ab 15.30 Uhr Café-Fest mit Frau Hauenschild
Jeden 2. Donnerstag im Monat kath. Gottesdienst um 10.00 Uhr im Café Pläuschchen

Klara-Röhrscheidt-Haus, Ostbergerstr. 20
Ev. Gottesdienst im Festsaal „Unter den Linden“ am letzten Dienstag im Monat um 10.30 Uhr
Kath. Gottesdienst jeden 2. Donnerstag im Monat um 16.00 Uhr

Konzertgesellschaft Schwerte
19.06. vormittags 2. Schwerter Kinderkonzert mit der Neuen Philharmonie Westfalen, Schützenhaus auf der Heide
27.06. 20 Uhr Sinfoniekonzert, Cello-Sound Bremen mit der Neuen Philharmonie Westfalen, Fuhrpark-/Maschinenhalle des Baubetriebshof der Stadt Schwerte
12.07. 20 Uhr Klavierduo Sonja & Shanti Sungkono im Giebelsaal
10. Schwerter Sommerkonzert in der Zeit vom 18.07. - 1.09.2002:
1. Konzert am 4.08. im Haus Ruhr, Wandhofen
2. Konzert am 11.08. im Haus Ruhr
3. Konzert am 25.08. im „Haus Villigst“
4. Konzert am 1.09. im „Haus Villigst“
Rechtzeitig zu Beginn der Sommerferien wird das Programm ausliegen

Musikschule Schwerte, Westenort 18
Tanzen ab 50, immer freitags von 11.30-12.30 Uhr im Luise-Elias-Zentrum
Infos: Telefon 104325/327
13.7. 10-12.30 Uhr L.E.Z. Anmeldebörse - Musikmobil
15.09. 17.00 Uhr L.E.Z. Studio: Musik + PC

VHS Schwerte, Am Markt
29.06. 8.00 Uhr Flohmarkt
13.07. 10 Uhr Bücherflohmarkt

BARMER Schwerte, Brückstr. 3, Tel. 22062
Rentenberatung jeden 2. Donnerstag im Monat.
Telefonische Anmeldung erforderlich!

BSW Seniorengruppe, Rathausstr. 33
Treffen jeden letzten Dienstag im Monat um 16 Uhr in der Gaststätte „Zum neuen Rathaus“
Fahrten siehe Aushang (bei der Betreuungsstelle und Sparda-Bank)
27.08. Sommerfest
zwischen August + September Überraschungsfahrt; bitte Aushang beachten

SOZIALVERBAND DEUTSCHLAND e.V. ehemals REICHSBUND, geg. 1917, Eintrachtstr. 10
Tel.: 12552, außerh. d. Sprechstd. Tel.: 13647 (Haake)
Sprechstunde: Montags 9 - 12.30 Uhr
jeden ersten und dritten Montag im Monat Rechtsberatung, 9 - 12.30 Uhr
jeden letzten Montag im Monat Vorstandssitzung um 16 Uhr in der Geschäftsstelle

SGV-Seniorenwandergruppe
alle 14 Tage donnerstags, 13.45 Uhr Treffpunkt: s. Tagespresse

VdK-Ortsverband Schwerte, Eintrachtstr. 10, Tel.: 81919 (Herr Rösicke)
dienstags Sprechstunde, 15 - 16 Uhr
jeden vierten Donnerstag im Monat Rechtsberatung, 15 - 16 Uhr

Projektgr. Schlaganfallgeschädigter, Schwerte
freitags, 16 Uhr Marienkrankenhaus (Gymnastikraum); Kursleiterin: U. Hegewald-Bittner

VILLIGST

Altenbegegnungsst., Villigster Str. 43a
jeden 1. Donnerstag, ansonsten jeweils mittwochs, 15 Uhr, Seniorentreff

WANDHOFEN

Ursula-Werth-Begegnungsst., Strangstr. 36
jeden zweiten, dritten und vierten Montag, Seniorentreff, 15-17.30 Uhr

WESTHOFEN

Altenbegegnungsst. ev. Gemeindehaus
montags, 15 Uhr, Seniorentreff

Hertha's Gute Stube, Kirchplatz 8
montags, 17.30 Uhr für junggebliebene Frauen
dienstags, 14.00 Uhr für Freunde des Skatspiels
donnerstags, 14 Uhr, für Kaffeeliebhaber und Bingo-spieler
freitags, 17.30 Uhr, Treffen für alle bei Musik, Spiel und Unterhaltung
Infos bei Ilse Webel, Tel.: 68806 oder Siegrid Bartelmeß, Tel.: 67859

Naturbühne Hohensyburg, Tel.: 0231/774310
50jähriges Jubiläum
29.06. 16.00 Uhr Premiere „Der Zauberer von Oz“
weitere Termine für „24., 25., 29., 30. und 31.08.“
sowie am 01.09.
„Horrorladen“ im Monat September: am 6., 7., 13. und 14.09. um 20.30 Uhr



Es besteht keine Gewähr auf Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben. Redaktionsschluss für Termine: 6. August 2002